

131
(Visitkarte, ohne Datum)
Herr Benedikt sen., dem ich mich zu empfehlen bat, sollte Ihnen Spitzers
Amt übertragen!

Maximilian Harden

mit Grüßen und der Bitte, meine üble geistige Disposition vom Dienstag
zu entschuldigen: ich hätte keinen Anderen angenommen.
Bitte Herrn Strauß zu grüßen!

(Poststempel: Berlin, 11.11.96)

Lieber Herr Krauß, suchte Sie vergebens Kaiserhof u. Bristol. Leider
kann ich heute nicht, da ich (auf ärztlichen Wunsch) wahrscheinlich auf
1 1/2 Tage fort muß. Hoffentlich habe ich bald die Freude, mit Ihnen
plaudern zu können.

Herzlichen Gruß von
Ihrem
Harden

Berlin W.9, 11.2.97

Sehr geehrter Herr,
für die freundliche Sendung des allerliebsten Buches, das ich mit Behg-
gen gelesen habe, danke ich Ihnen bestens. Schade, daß wir hier nicht
einen so lustigen Beobachter haben; er fände Stoff genug. Uebrigens bin
ich fast stolz, daß Sie Ihrem Reichtum vier einsilbige Worte ("Der Herr
aus Linz") gesellt haben, die ich einst in eine schlechtere Satire stopf-
te.

In herzlicher Hochachtung grüßt
Ihr ergebener
Harden

Berlin W.9, 3.3.97

Sehr geehrter Herr, vor Jahren, als Bahrs "Neue Menschen" gegeben wurden,
schrieb ich in der "Gegenwart" als Refrain: Und der ganze Herr ist aus
Linz! Bahr amüsierte sich sehr darüber und seitdem wurde diese Wendung
gebräuchlich. Bitte lassen Sie ihn sondieren, er wird sich erinnern.
Uebrigens: stolz bin ich nicht darauf und - warum sollten Sie nicht
selbst auf diesen enormen Einfall gekommen sein?! Die Worte hatte ich
seitdem so oft gehört, daß ich glaubte, Sie hätten sie adoptiert, - und
darauf war ich wirklich stolz.

Ich will, sobald die Gelegenheit kommt, gern über die "Demolierte"
sprechen. Aber ist nicht eine "Selbstanzeige" vorzuziehen?

In ausgezeichnete Hochachtung
grüßt Ihr
Harden

Herr Bedienter sein. Ich bin mich zu erlauben, sollte Ihnen etwas
Anteils haben

Maximilian Harden

Mit Grüssen und der Bitte, meine Bitte gütliche Disposition von Dienstag
zu untersuchen: Ich bitte keinen anderen anzunehmen.
Bitte Herrn Stenzel zu schreiben!

(Postkarte: Berlin, 11.11.98)

Lieber Herr Freund, auch die vorerwähnte Kaiserhof u. Minister. Leider
kann ich heute nicht da sein (auf ärztlichen Wunsch) wahrscheinlich auf
1 1/2 Tage fort sein. Hoffentlich habe ich bald die Freunde mit Ihnen
plaudern zu können.

Maximilian Harden

Harden

Berlin W. 9, 11.11.98

Sehr geehrter Herr,

Für die freundliche Geduld bei meiner letzten Antwort, die ich mit Ihnen
lesen habe, danke ich Sie sehr. Gerade, das wir hier nicht
einen so lustigen Moment haben, da Sie hier sind, das Sie hier sind, das Sie hier
aus Berlin? Gerecht haben, die ich hier in eine andere Richtung
In herrlicher Hochachtung



Harden

Berlin W. 9, 11.11.98

Sehr geehrter Herr, vor allem, als auch "eine Menschen" gegeben werden
würde ich in der "Geduld" als "Geduld" und "Geduld" Herr ist aus
nicht mehr "Geduld" als "Geduld" und "Geduld" wurde diese "Geduld"
"Geduld" bitte lassen Sie im "Geduld", er wird sich erheben.
"Geduld" sind Sie nicht "Geduld" und - warum sollten Sie nicht
sich auf diesen "Geduld" "Geduld" sein? Die Worte "Geduld" ich
sich so oft "Geduld", die ich "Geduld", die hätten sie "Geduld", - und
dann war ich wirklich stolz.

Ich will, sobald die "Geduld" kommt, wenn Herr die "Geduld" sprechen.
Aber ist nicht eine "Geduld" "Geduld"

In aufrichtiger Hochachtung

Harden

Harden

15.7.97 (Berlin)

Hochgeehrter Herr, herzlichen Dank. Leider Ischl? Ich beneide Sie. Hier ist jetzt über jeden Begriff fürchterlich.... Politik wünsche ich Ihnen nicht, es ist eine hundsgemeine Sache. Aber Spitzers Nachfolger müßten Sie doch werden, Benedikt könnte sehr froh sein, denn neues Leben tut selbst der N.Fr.Pr. not, obwohl sie turnhoch über unserem Preßbazar steht.

Also: ich schreibe bestimmt über die Demolierte, die ich jetzt, dank Ihren Glossen, besser verstehen werde. Aber vielleicht wirds nur eine Notiz. Und dann sind Sie am Ende böse.

Haben Sie Linsemanns kleines Buch gelesen? Es ist leider nicht gut, gibt Ihnen aber vielleicht einen netten Stoff, nachdem Sie hier waren.

Entschuldigen Sie die Karte. Sonst wirds zu lang. Brahms schrieb auch immer Karten; darauf bin ich sehr stolz.

Es war mir ein rechtes Vergnügen, Sie kennen zu lernen, und ich hoffe, wir bleiben einander freundlich gesinnt. Ich sicher.

Ihnen und Herrn Strauß gute Grüße von

Ihrem sehr ergebenen

Harden

Sehr geehrter Herr Kraus,

6.10.97 (Berlin)

nehmen Sie herzlichen Dank für Ihre freundlichen Worte und glauben Sie bitte nicht, daß ich vergessen habe.

Mit guten Grüßen

Ihr sehr ergebenen

Harden

Berlin W.9, 24.12.97

Geehrter und lieber Herr Kraus, sie sind entschieden zu freundlich für mich. Erst neulich soll doch in einem führenden Organ der Moderne gestanden haben, ich sei nicht mit Bahr, geschweige mit einem sicheren Herrn Kerr zu vergleichen, der hier sein Unwesen treibt. Und nun loben Sie mich, loben mich für zwei influenzierte Winzigkeiten. Aber ich danke Ihnen herzlich. Ueber den ekligen Zerroni, der auch hier verhimmelt wurde, habe ich nicht geschrieben, außer den Kleinigkeiten neulich. Mir sind alle diese Sachen zum Brechen geworden. Immer dasselbe. Zerroni ist für mich übrigens nicht schlechter als Ihre "rationalen" Parlamentshelden. Auch greulich. Deshalb komme ich auch sehr, sehr ungern nach Wien u. weiß nicht, wüüber ich reden soll.

Peter Burkhard hat Weilen geschrieben. Schicken Sie doch mal eine kleine Satire, schlagen Sie ein Thema selbst vor! Die Demolierte wird sicher erwähnt. Verzeihen Sie, bin unwohl, es geht nicht mehr.

Ein helles Fest u. gutes Neujahr wünscht Ihnen u. Ihren Freunden

Ihr sehr ergebenen

H.

(Karte mit Hardens Bild)

Gruß aus Berlin, 4.4.98

Lieber Freund!

Mit dem Bilde habe ich diesmal gewiß Ihre Ansicht getroffen. Freundlichen Gruß u. Wiedersehen Mittwoch Nachts im Scheidl.

Ludwig Bauer

Lieber Herr Kraus, Herr Bauer, den ich leider zu wenig sah, bereitet mir im letzten Augenblick noch die Freude, Sie grüßen zu dürfen.

Herzlich Ihr

Harden

7.4.98 (Berlin)

Lieber Herr Kraus, es ist sehr liebenswürdig, daß Sie manchmal noch an mich denken. Herzlichen Dank dafür. Wie lieb ich Sie gewonnen habe, wird Ihnen vielleicht Herr Bauer erzählen. Um den Semmering beneide ich Sie sehr. Ich Aermster muß hier allerlei schmutzige Hunde peitschen. Das ist weniger anständig u. gesund, - namentlich, wenn man krank ist.

Wann schicken Sie denn einmal einen netten Artikel?

Ihrer Tätigkeit freue ich mich. Ueberhaupt macht die "Wage" sich recht ^{gut.}

Allen meinen Freunden gute Ostergrüße. Den besten behalten Sie für sich und vergessen Sie nicht allzu bald

Ihren herzlich ergebenen

Harden

(Poststempel: Berlin, 17.4.98)

Ach, lieber Herr Kraus, Sie sind ein rechter Tröster! Ihre Güte ist zwar allzu nachsichtig; mir aber, den das Bewußtsein, ganz unfähig und vom Ekel gelähmt zu sein, nicht verläßt, tut sie sehr wohl. Und so danke ich Ihnen wieder und herzlich.

In Ihrer witzigen plein air-Ironik muß es doch heißen: "nahefliegender Vogel"? Nicht: naheliegend? Ach, ich beneide Sie um Ihre Munterkeit. Wollen Sie nicht einmal beschreiben, wie es in der "Seele" eines k.k. Beamten seit 1 1/2 Jahren aussehen muß? Wie da die jähen Szenenwechsel, Personalveränderungen u.s.w. gewirkt haben?

Bleiben Sie frisch und stark und lassen Sie sich ja nicht in allzu engen Rahmen für immer spannen! Ich erwarte noch viel von Ihnen.

Herzlich, sehr herzlich grüßt Sie Ihr

Bitte grüßen Sie auch die
Herren Strauß u. Benedikt jr.

Harden

(21.4.98)

Gruß aus Berlin (Lothars heutiger Residenz!)

an die edlen Herren Kraus und Schaeffer mit herzlichem Dank für ihren liebenswürdigen Zuruf. Die Konfiskation und Anklage ist recht unangenehm, macht viel Schreierei und nimmt Arbeitruhe.

Lothar sieht nicht aus, als ob er hier entgleisen würde. Zwar will er sich den Johannes ansehen ... Aber ich werde ihn bewachen. Will Herr Schaeffer einen kleinen Artikel über die Wiener Ausstellungen schreiben?

Recht gute Grüße von Harden

(Karte mit Porträtbild) 1918

Mein Freund!

Die von Ihnen heute für diesen Zweck eingesandte Summe von 100 Mark ist mir sehr willkommen. Ich habe sie sofort an den Herrn K... übergeben, der sie für Sie ausbezahlt hat. Ich hoffe, Sie werden sich für die Unterstützung bedanken, die ich Ihnen durch diese Mittel leisten kann. Mit freundlichen Grüßen
Herrn K...
Berlin

21.4.18 (Berlin)

Ihrer Karte vom 18. d. M. habe ich erhalten. Sie sind mir sehr dankbar, dass Sie sich für die Unterstützung bedanken, die ich Ihnen durch diese Mittel leisten kann. Ich hoffe, Sie werden sich für die Unterstützung bedanken, die ich Ihnen durch diese Mittel leisten kann. Mit freundlichen Grüßen
Herrn K...
Berlin



Ihren herzlich ergebener
Herrn K...

Postkarte: Berlin, 17.4.18

Ach, lieber Herr K..., Sie sind ein rechter Kämpfer für die Gerechtigkeit. Ich bin sehr dankbar, dass Sie sich für die Unterstützung bedanken, die ich Ihnen durch diese Mittel leisten kann. Ich hoffe, Sie werden sich für die Unterstützung bedanken, die ich Ihnen durch diese Mittel leisten kann. Mit freundlichen Grüßen
Herrn K...
Berlin

Herzlichen
Herrn K...

Liebe Grüße von
Herrn K...

(21.4.18) 1918

Die von Ihnen heute für diesen Zweck eingesandte Summe von 100 Mark ist mir sehr willkommen. Ich habe sie sofort an den Herrn K... übergeben, der sie für Sie ausbezahlt hat. Ich hoffe, Sie werden sich für die Unterstützung bedanken, die ich Ihnen durch diese Mittel leisten kann. Mit freundlichen Grüßen
Herrn K...
Berlin

1.6.98 (Berlin)

Herzlichsten Dank, lieber Herr Kraus, für Ihre sehr freundlichen Zeilen
und nicht minder herzliche Grüße von Ihrem

in eingezeichneter Hochachtung Ihnen ergebenden
Harden

2.6.98 (Berlin)

Lieber Herr Kraus,
wollen Sie nicht einen lustigen Artikel über die dortige Ausstellung
schicken? Es wäre sehr bübsch. Herr Schäffer hat nichts geschickt.
Gestern dankte ich Ihnen für den Grazer Gruß.

Herzlichst grüßt Ihr Harden

16.6.98 (Berlin)

Lieber Herr Kraus, besten Dank. Natürlich kenne ich die Osmanie nicht,
wußte nichts von dem Nachdruck und finde die Entstellungen u.s.w. blöd-
sinnig. Aber ist es nicht zu viel Ehre, wenn man darauf achtet? Wie Sie
wollen. Hoffentlich sind Sie munter. Die friedliche Revolution in Graz
war sehr lustig zu lesen. Ueberhaupt ist die "Wage" durchaus löblich,
viel besser als alle anderen Revuen.

Aber es ist keine Lust zu leben.
Heute wird hier "gewählt". Ich strike.

Herzlich grüßt Ihr H.

(Poststempel: Berlin, 30.6.98)

Herzlichen Dank, lieber Herr K.K., Ihnen, Herrn Strauß und Herrn Karl
Benedikt für den gütigen Zuruf. Sie sind stets freundlich, ich bin stets
dankbar. Lothars Wunsch konnte ich leider nicht erfüllen, da eben die
dritte Auflage gedruckt war und ich mir selbst zu töricht Konkurrenz
gemacht hätte. Uebrigens kann er aber mit Quellenangabe nachdrucken was
er will.

Drei Prozesse: es ist ein bißchen viel. Wie gern käme ich wieder nach
Wien.

Recht gute Grüße von
H.

Berlin W.9, 3.8.98

Lieber Herr Kraus, Ihnen u. Herrn Dr. Heinemann, der keine Adresse
schrieb, herzlichen Gruß u. Dank von

Ihrem trauernden
H.

1.6.98 (Berlin)

Herzlichsten Dank, lieber Herr Kraus, für Ihre sehr freundlichen Zeilen und nicht minder herzliche Grüße von Ihnen. In ausgezeichnetster Hochachtung Ihnen ergebenermaßen
Harden

1.6.98 (Berlin)

Lieber Herr Kraus, wollen Sie nicht einen lustigen Artikel über die dortige Ausstattung schreiben? Es wäre sehr schön. Herr Schüller hat nichts geschrieben. Gestern dachte ich Ihnen für den Vorschlag.
Herzlichster Gruß
Harden

10.6.98 (Berlin)

Lieber Herr Kraus, besten Dank. Natürlich kann ich die Garantie nicht, würde nichts von der Nachdruck und finde die Anfertigungen n.a.w. also nicht. Aber hier es nicht zu viel wäre, wenn man darauf achtet, die die wollen. Hoffentlich sind die meisten. Die falsche Revolution in das war sehr lustig zu lesen. Ich habe die "Wage" durchaus föhlig, viel besser als alle anderen. Aber es ist keine Lust zu haben. Heute wird nicht "Gewalt" im Sinne.
Herzlichster Gruß
Harden



(Postkarte: Berlin, 10.6.98)

Herzlichen Dank, lieber Herr K.K., Ihnen, Herrn Straus und Herrn Karl Benedikt für den glänzenden Brief. Sie sind stets freundlich, ich bin stets dankbar. Ich kann Ihnen nicht erzählen, da wenn die letzte Auflage gedruckt war und ich mir selbst zu frühen Konkreten gemacht hatte. Übrigens kann er eher mit (mehrfach) nachprüfen was er will. Der Prozess: es ist ein bisschen viel. Wie gern kann ich wieder nach Ihnen.
Herzliche Grüße von
Harden

Berlin 10.6.98

Lieber Herr Kraus, Ihnen in Herrn Dr. Heilmann, der keine Antwort schreibt, herzlichen Gruß in Dank von
Ihre ergebenermaßen
Harden

Lieber Herr Kraus,

Berlin, 7.8.1898

Lassen Sie sich herzlich die Hand drücken. Sie haben mir in diesen Tagen des Kummers und der Zerbrochenheit große Freude bereitet. Wenn ich nur einmal dazu käme, Ihnen alle Liebe vergelten zu können!

Bleiben Sie gesund und stark! Ich komme bald nach Wien und danke Ihnen dann noch besser als heute in meiner müden Depression.

Herzlich grüßt Ihr sehr ergebener
Harden

18.8.98 (Berlin)

Lieber Herr K., seit Tagen krank, kann rechten Arm kaum rühren, furchtbare Schmerzen, deshalb nur das Gekritzel, bald mehr hoffentlich. Für all Ihre Teilnahme danke ich Ihnen aufrichtig und herzlich, Ihnen und den Andern. Man muß einstweilen abwarten, wie die Dinge laufen. Anders geht es nun einmal nicht. Wollen Sie die Güte haben, auch den Freunden am Grundlsee u. Herrn Benedikt sen., der ein Feuilleton von mir wünscht, m. körperlich-manuelle Verhinderung zu melden, so bin ich Ihnen aufs Neue zu Dank verpflichtet. Ueber alles andere wollen wir später sprechen. Aber ich höre, daß auch Sie krank sind. Das schmerzt mich. Gehen Sie zu dem Wundertäter nach Göggingen! Bitte, tun Sie etwas für sich! "Bism.u. die Unseren" war sehr gut, dagegen greulich Hans Stöger u. das Gedicht greulich ordinär u. falsch beides. Doppelt freuten mich deshalb Ihre Worte. Entschuldigen Sie dies Gekritzel, es geht nicht besser, schon das tut sehr weh.

Ihnen u. allen Freunden herzlichsten Dank für Güte u. Teilnahme.
Recht gute Grüße und Wünsche von Ihrem sehr ergebenen
H.

(Poststempel: Berlin, 25.8.98)

K.K. H.H. J.I. L.B.:

Und dabei las ich eben in der Arbeiterzeitung, in Ischl sei "schlechte Gesellschaft"! O diese Presse.

Herzlichen Dank, lieber Herr Kraus, Ihnen und den anderen Herren. Mit dem Arm gehts noch immer nicht. Ueberhaupt ...

Und Sie sind noch immer nicht in Göggingen?!

Ihnen Allen sendet aus der "schönsten Stadt der Welt", wo es greulich ist, herzliche Grüße
M.H.

Hat der freundliche Dr.J.J. für seine schwarzen Ahnungen bestimmte Gründe?

Lieber Herr Kraus,

Berlin, 21.10.1898

herzlich danke ich Ihnen für Ihren lebenswürdigen Glückwunsch und für das allerliebste kleine Buch. So, für österreichische Leser, wirkt Ihre Satire vorzüglich. Ich fürchtete schon, Sie hätten mirs übel genommen.

An "Sieg" ist für mich leider nicht zu

Lieber Herr Kraus, Berlin, 12.1.1899
 herzlichen Dank für Ihren Brief. Ich helfe gern mit Rat; aber die Wiener Verhältnisse sind mir leider ganz fremd. Da hat, was ich sagen kann, wenig Wert.

Mit Lothar haben Sie recht. Und die Wage hat für Sie ihren Zweck erfüllt. Sie brauchen ein weiteres Feld, um ^{zu}erproben, wie weit Sie fliegen können. Wenn Sie nicht eigenes Geld riskieren, versuchen Sies. Es macht Sie mindestens noch bekannter und löst die Schwingen. Der Zeitungstempel wird bald fallen. Aber machen Sies doch vorläufig vierzehntägig. Einen bestimmten Erscheinungstermin (l.u.k5.) halte ich für nötig, damit Leser und Sortimenter wissen, wann. Einen Bogen, oder 2 kleinsten Formates. So billig wie möglich, aber nicht zu billig, denn für Massen sind Sie nicht. 8 Seiten sind zu wenig, Sie können ja à la Rochefort sehr weitläufig drucken. "Die Fackel": meinetwegen, wenn auch nicht originell. Aber es prät sich ein. Politik, soziales u. gesellschaftliches Leben, Literatur, Theater. Schade, daß Sie Colbert nicht haben können. Sie Beide zusammen (er für Handel) wären "fein". Eine Rubrik, die alle Preßdummheiten abdruckt, wäre hübsch und erleichterte Ihnen die Arbeit. Kolportage muß Ihnen der Buchhandel ersetzen, der durch hohen Rabatt u. Freiemplare zu interessieren ist.

Leicht ists nicht. Aber lockt denn das Leichte? Excelsior!

Mit Allem, was ich vermag, stehe ich zu Diensten, und aufrichtig gern. Fragen Sie nur. Besprechen Sie die Sache doch diskret mal mit Gelber, den ich herzlich zu grüßen bitte.

Recht herzlich grüßt Sie
 Ihr
 Harden

(Poststempel: Berlin, 13.2.99)

Lieber Herr Kraus, in aller Hast:

1. Ist März nicht zu spät? Spätestens im Mai alles "tot", dann fehlt Ihnen Stoff u. Lust. Ein neues Blatt muß im Herbst kommen, scheint mir, muß. Ich habe mich s.Zt. geweigert, die Zkft. am 1.4. anzufangen, u. warne Sie. Die ersten Monate sind das Wichtigste.
2. Fragen Sie bei Pluto (T.v.Halle, Frankfurt a/M., Unterweg 14), ob er selbst will oder Jemand weiß. Aber es muß wohl ein Wiener sein. Weiß Adler nicht Jemand?
3. Titelbild und Papier sehr gut.
4. Einleitungsartikel müssen Sie schreiben. À la Pal zu Babel im Heft 1 der Zkft. Nur hoffentlich besser.
5. Titel müssen sein, Sie haben recht.
6. Spitzer II: nicht von der Hand zu weisen. Schlagen Sie Benedikt vor: monatlich von sofort an einen Artikel. Und machen Sie (ohne ihms zu sagen natürlich) dann zum 1.10. die Laterne.

Machen Sie auch, daß Concordia mich auffordert, dann komme ich u. wir sprechen über Alles.

Marriot ist längst in Wien. Berthold grüßt herzlich. Bald mehr. Ich danke Ihnen für jedes gute Wort, bitte Sie, Punkt 1. genau zu erwägen, und grüße Sie in Liebe.

Ihr

Harden

Habe gestern hier über Maeterlinck

gequatscht. U. Mauthner

(Postamt: Berlin, 1. 2. 22)

Lieber Herr Kreis, in aller Hast:

1. Ich kann nicht zu spät schreiben im Fall alles "tot", denn falls Ihnen Stoff u. Lust, ein neues Heft mit 16 Seiten kommen, schickt mir das. Ich habe mich 2. 1/2. gewagt, die Zeit, an 1. 4. anzusetzen, u. vorne die. Die ersten Monate sind das Wichtigste.
2. Treuen Sie bei Punkt 1. T. v. d. L. (T. v. d. L. 1. 1. 22), ob er selbst will oder nicht, aber es muß von ein Winter sein. Aber nicht weniger.
3. Fittellid und Pöhlert sind tot.
4. Einmalen, einmalen lassen sie erscheinen. A la la, es habe ich weit 1. 1. 22. Einmalen, einmalen lassen sie erscheinen.
5. Fittellid müssen sein, sie haben recht.
6. Fittellid: Also von der Hand zu weisen. Sollten die Benedikt von: monatlich von selbst an einen Artikel. Und machen die Jahre 1. 1. 22. von natürlich, dann sind 1. 1. 22. die letzten.

(Poststempel: Berlin, 17.2.99)

Lieber Kraus, herzlichen Dank. Simplic., illustriertes Witzblatt, beweist nichts u. mußte auch furchtbar laborieren, geht auch jetzt wieder schlecht. Ich halte März für verhängnisvoll, wenn nicht so viel Geld, um 4 Monate nur zur Einführung hinauszuerwerfen. Und auch dann falsch... Sonst haben Sie mit allem recht. Doch ist die N.Fr.Pr. als Sprungbrett nicht zu ersetzen. Man kann sich auch bücken, um besser u. weiter springen zu können. Sie wissen, wie ich mich freue, wenn Sie mir für hier Geeignetes schicken. Aber es darf nicht zu esoterisch-wienerisch-kaffeehauslerisch sein, bei aller Feinheit. -- Das Treiben Wittmann, Heuberger, Herzl seh ich schon selbst mit Ekel. Vortrag: wenn ich von einem ordentlichen Verein aufgefordert werde oder andere die Sache arrangieren, komme ich auch gern für Anzengrüber. Aber 's muß ja nicht sein.

21 Leipzig Reichsgericht. Ich gehe hin, habe aber keine Hoffnung.

Bleiben Sie munter u. stark u. schreiben Sie bald wieder, ich antworte dann ausführlicher.

Recht gute Grüße von Ihrem
H.

(Poststempel: Berlin, 3.3.99)

Lieber Herr Kraus, in aller Eile, wie immer, aber auch herzlich, wie immer: Dank für Ihren Brief. Ueber das Makpt., das Berthold liest, in ein paar Tagen.

Sie sind viel zu freundlich für das Zeug, das ich schreibe. Wie soll man mit solchem Ekel arbeiten? Ueber Herrn Mehrings Lügen wird die heutige Zkft. Sie einigermaßen orientieren. Nutzen wirds natürlich nicht, aber es mußte doch wohl sein. Sie haben recht: außer dem von Levysohn Gedruckten steht nichts drin.

Alles, was Sie über Frischauer I u. II sagen, ist mir aus der Seele gesprochen. Es ist schmachvoll, wie auch die N.Fr.Pr. heruntergekommen ist.

Nun solls also doch im März losgehen. Ich bin da nicht ohne Angst. Sie kennen meine Gründe. Gehts aber nicht anders, eh bien! Wenn es irgend möglich ist, gebe ich Ihnen ein paar Zeilen. Aber bedenken Sie: 6 1/2 Monate sitzen! Noch weiß ich nicht, wo u. wann. Sobald ichs weiß, benachrichtige ich Sie u. würde mich riesig freuen, wenn Sie mich besuchten.

Philipp Frei: ich darfs nicht sagen.

Berthold erwidert herzlich Ihre Grüße.

Und daß ich Sie lieb habe, wissen Sie. Glückauf!

Mit guten Grüßen Ihr
H.

Grüßen Sie, bitte, Gelber herzlich, dem ich in diesen Tagen schreiben will.

Postamt Berlin, 18.8.99

Lieber Herr Freund, herzlichen Dank für Ihren Brief, über den ich mich sehr freuen konnte. Ich habe mir Ihre Ansicht über die Verhältnisse in der Provinz sehr interessiert angesehen. Sie sind mir ein sehr wertvolles Dokument. Ich habe mir Ihre Ansicht über die Verhältnisse in der Provinz sehr interessiert angesehen. Sie sind mir ein sehr wertvolles Dokument. Ich habe mir Ihre Ansicht über die Verhältnisse in der Provinz sehr interessiert angesehen. Sie sind mir ein sehr wertvolles Dokument.



Postamt Berlin, 18.8.99

Lieber Herr Freund, ich habe Ihren Brief sehr interessiert gelesen. Ich habe mir Ihre Ansicht über die Verhältnisse in der Provinz sehr interessiert angesehen. Sie sind mir ein sehr wertvolles Dokument. Ich habe mir Ihre Ansicht über die Verhältnisse in der Provinz sehr interessiert angesehen. Sie sind mir ein sehr wertvolles Dokument. Ich habe mir Ihre Ansicht über die Verhältnisse in der Provinz sehr interessiert angesehen. Sie sind mir ein sehr wertvolles Dokument.

Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Bemerkungen. Ich habe mir Ihre Ansicht über die Verhältnisse in der Provinz sehr interessiert angesehen. Sie sind mir ein sehr wertvolles Dokument.

5.3.99 (Berlin)

(Adresse: Herren Karl Kraus und Adolf Gelber/ p.A. Herrn
K.Kraus)

Liebe, sehr liebe Herren, herzlich danke ich für Ihren guten Zuruf. Fast noch mehr als Ihr Gedenken hat mich die Tatsache erfreut, daß Sie zusammensitzen. Der Himmel segne diesen Zweibund. Ich wollt', ich wär'dabei gewesen

An K.K. schrieb ich vorgestern u. an A.G. will ich in den nächsten Tagen ausführlich schreiben. Noch weiß nicht, wann u. wo. Auf A.G. rechne ich: er muß schreiben, schreiben! Wie wärs einstweilen mit "Sodawasser beim Wimberger"? Ein famoser Stoff, besonders für den Meister forensischer Darstellung. Bitte, lieber K.K., lassen Sie sich von A.G. raten für Ihre Pläne

Beiden Herren einen festen Händedruck. Bleiben Sie gut Ihrem

Die letzte Zkft. lasen Sie wohl?

Harden

(Poststempel: Berlin, 6.3.99)

Lieber Kraus, herzlichen Dank für Ihren Brief, der mir zeigt, wie tapfer und wie gut Sie mir sind. Was - in 3 Worten - sagt denn die ehrenwerte Kannerei? Gerlach war früher journalistisch wütendster Antisemit, jetzt also bei Singer & Co. Sinds nur die selben Kamellen oder neue Schandtaten? Wie oft hat die "Zeit" mich um Beiträge ersucht! Wohl Wut, weil ich der "Wage" half.

Herzlichen Händedruck u. gute Grüße von Ihrem Sie liebenden

Harden

(Poststempel: Berlin, 15.3.99)

Lieber Kraus, wieder mal, in aller Hast, herzlichen Dank. Noch weiß ich nicht, wann u. wo. Die Kannerei habe ich nicht gelesen, mag auch nicht. Wozu? Täglich wird mir solcher Dreck geschickt. Habeant. Daß Lothar nichts tun würde, dachte ich mir. Er ist ein schwacher Herr. Und Ernestine wird da einflußlos sein. Meinetwegen. Ich habe nie auf "Hilfe" gerechnet. Nun also: Glückauf! Ich bin u. bleibe für Oktober. Auch Bauer, der Sie grüßt. Er war bei mir. Wenn Sie über meine Sache schreiben wollen, kann ich Ihnen den "Brief" erst danach schicken. Dann aber sehr gern. Jetzt wäre es bis Dienstag zu spät. Und ich hoffe noch auf Oktober.

Photographie folgt. Rasend zu tun, deshalb nur 2 Worte mit Migräne.

Herzlichen Dank u. Gruß von Ihrem Sie sehr liebenden

Berthold grüßt bestens

Harden

Berlin, 12.10.1933

Adressat: Herrn Karl Kraus und Adolf Böhm, P.O. Box 1000

Liebe, sehr liebe Herren, herzlich danke für Ihre lieben Briefe. Ich habe sie alle erhalten und mich die Tatsache erinnert, dass Sie zusammen noch mehr als ich behaupten hat mich die Tatsache erinnert, dass Sie zusammen sind. Der Himmel segne diesen Bescheid. Ich wollte, ich war dabei gewesen. An K.A. sendet ich vorgerufen u. an A.G. will ich in der nächsten Zeit gen ausführlich schreiben. Nach weiß nicht, wann u. wo. Auf K.A. sende ich: es hat sich geändert, schreiben! Wie kann einseitig mit Böhmischer Hilfe? Ein kleiner Brief, besonders für den kleinen Böhmischen Brief. Liebe, lieber K.A., lassen Sie sich von A.G. lassen. Ich habe Ihnen schon einen kleinen Bescheid geschrieben. Lieber Sie und Ihre. Die letzte Karte. Lassen Sie wohl.

(Poststempel: Berlin, 12.10.33)

Lieber Kraus, herzlichen Dank für Ihren Brief, der mir sehr, wie immer und wie gut Sie mir sind. Was - in 2 Worten - sagt denn die Ehrenwerte Kammersache, welche ein früher Journalistischer Mitbestimmter Anwalt, jetzt also bei Singer & Co. steht nur die seine Kamellen oder neue Schandarten die oft nur die "Karte" mich im Besonderen ansieht! Wohl gut, weil ich der "Karte" nicht.



Herzlichen Dank u. Gruß von Ihnen die liebenden
haben

(Poststempel: Berlin, 12.10.33)

Lieber Kraus, was ich mal, in aller Hast, herzlichen Dank. Ich weiß ich nicht, wann u. wo. Die Kammersache habe ich nicht gelesen, das also nicht. Wozu? Etwas wird mir selber oder geschickt. Immer, das immer nicht tun würde, habe ich mir. Ich bin ein schwacher Mann und erregt wird die einflussreiche sein. Einmaligen. Ich habe nie auf "Karte" geschrieben. Nun also: Glückselig! Ich bin u. liebe für Oktober. Auch kann, der die Karte. Er war bei mir. Wenn Sie über keine Sache schreiben wollen, kann ich Ihnen den "Karte" erst danach schicken. Dann aber sehr gern. Jetzt wäre es die Danksage an Sie. Und ich hoffe noch auf Oktober. Photographie folgt. Freundlich zu sein, deshalb nur 2 Worte mitbringen. Herzlichen Dank u. Gruß von Ihnen die liebenden
haben

(Poststempel: Berlin, 23.3.99)

Lieber Kraus, herzlichen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief. Herr Lothar schrieb mir über seine "Entrüstung", eben so seine Frau, viel Wärme. Ich dankte Beiden. Natürlich fiel mir's nicht ein, über ihr Verhalten ein Wort zu sagen. Lassen Sie die Leute laufen. Ich habe nie auf Dank gerechnet.

Venenentzündung im rechten Arm, kann kaum die Feder halten: entschuldigen Sie mich! Was machen Sie?? Bin sehr gespannt.

Herzliche Grüße von Ihrem
Harden

(Poststempel: Berlin, 30.3.99)

Liebster Kraus, ~~ich~~ in aller Hast, morgen mehr: ich komme, wenn die Studentinnen rufen, müßte aber, wegen Haft, Festung etc., sehr schnell sein.

Eben, 2 Uhr, kommt die "Fackel". Tausend gute Wünsche! Ich lese sie sofort u. schreibe Ihnen.

Ihnen u. Gelber, dessen Adresse ich nicht habe, herzliche Ostergrüße
von Ihrem

Harden

(Postfach: Berlin, 22.1.22)

Lieber Herr, bezüglich Ihrer Liebesbriefe habe ich
Lieber Herr, bezüglich Ihrer Liebesbriefe habe ich

Verantwortung zu übernehmen, kann auch die Feder führen:
Lieber Herr, bezüglich Ihrer Liebesbriefe habe ich

Herzliche Grüße von Ihnen
Lieber Herr, bezüglich Ihrer Liebesbriefe habe ich

(Postfach: Berlin, 20.8.22)

Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die
Lieber Herr, in aller Eile, morgen geht es los, wenn die

von Ihnen
Lieber Herr, bezüglich Ihrer Liebesbriefe habe ich



Lieber Kamerad Kraus,

Berlin, 1.4.99

erinnern Sie sich noch des Abends, da Sie mir Ihr Leid klagten und stöhnend riefen, das Beste, was Sie sagen zu können glaubten, sei Ihnen zu sagen verwehrt und Sie seien es müde, sich immer wieder "über die Stilschnitzer des Ackerbauministers lustig zu machen"? Damals riet ich Ihnen, es allein, auf eigene Kappe, zu versuchen. "Sie wollen", so ungefähr sprach ich, "kein Stück auf die Bühne bringen, keine Uebersetzung ins Land der Tantiemen bugsieren, wollen weder politische noch gesellschaftliche Ehren einheimen, weder in reichen Häusern verkehren noch in Literaturvereinen das große Wort führen. Sie wollen, nach Lassalles gutem Wort, ,aussprechen, was ist, und hoffen, auf diese Weise Ihrem Lande, Ihrer Stadt und Ihrem Stande nützen zu können. Das kann man nur allein. Aus Ibsens ,Bund der Jugend' und ,Volksfeind' können Sie lernen, welche Rücksichten jeder kapitalistische Besitzer einer Meinungsfabrik nimmt, nehmen muß, - namentlich auf die ,lokalen Machthaber', die näher sind als die politisch Mächtigen und die man viel öfter mit dem Aermel streift. Alles kann Der nur sagen, der keine politischen, sozialen, gesellschaftlichen Nebenabsichten hat. Versuchen Sies getrost! Ob Ihre Kraft ausreicht? Das kann sich erst in der Arbeit selbst zeigen. Sie müssen aus der Kaffeehaus-sphäre, in der Sie die allerliebste Satire ,Die demolierte Literatur' fanden, heraus; sonst droht Ihnen, trotz Ihrem starken Talent, die Gefahr der Monotonie. Sie müssen, wies in den Zeitungen immer so hübsch heißt, die Schwingen kräftiger regen. Helfer, Mitflieger oder doch Solche, die mitfliegen möchten, werden Sie finden; denn die Zahl der Männer und Frauen, die eine Stätte suchen, wo sie ihr letztes Wort frei aussprechen dürfen, ist groß. Und gehts nicht, - dann haben Sie sich doch selbst ein Maß Ihres Könnens verschafft und sind, wie weiland der Battenberger, um eine interessante Erfahrung reicher".

Nun: es scheint zu gehen. Das erste Heft der "Fackel" liegt vor mir, es scheint mir ein verheißender Anfang und der Erfolg ist, wie mir Wiener Freunde nach dem ersten Verkaufstage schreiben, zunächst einmal da. Möchte er Sie nicht eitel machen. Eitelkeit ist die erste Hypothek auf die Ehre, sagte Bismarck. Sie haben noch viel zu tun, viel zu bessern, zu lernen, nachzuprüfen. Ich weiß nicht, kann von fern nicht wissen, ob die Zustände und Personen, die Sie geistreich und witzig angreifen, wirklich so schlimm sind, wie Ihre spitze Feder sie schildert. In ihren Leistungen steht ja die Wiener Presse unendlich hoch über der Berliner. Sie haben - um nur vom Feuilleton zu sprechen und die Namen zu nennen, die mir gerade einfallen - starke Talente wie Speidel, Hanslick, Gelber, Wittmann, Goldbaum, Thaler, Herzl, Hevesi, J.J. David, Bahr (ja: zucken Sie nicht, trotz allen Wunderlichkeiten und Masken, auch Bahr!), Chiavacci, Poetzl und manche Andere, haben publizistische Talente ersten Ranges wie Viktor

erinnert sie sich noch des Abends, da sie mit ihr ins Klagen und über-
 kund riefen, das beste, was Sie haben zu können klauen, sei Ihnen zu
 sagen verwehrt und Sie seien es nicht, sich immer wieder über die Still-
 schweigen des Kassabürochefs zu beschweren? Dass sie hier im Inneren
 zu bleiben, auf eigene Hände, zu versuchen, "Sie wollen", so ungefähr
 sprach ich, "kein Stück auf die Bühne bringen, keine Übertragung, die
 Kopf der Parteien zu überzeugen, wollen weder politische noch gesellschaftliche
 eine ihren eigenem, weder in reinen Worten verkörpert noch in litera-
 ren Vorformen das große Wort führen. Sie wollen, nach Cassabürochefs Wort
 ausgesprochen, was ist, und helfen, auf diese Weise Ihren Land, Ihrer
 Stadt und ihrer Sprache Nutzen zu können. Das kann nur allein, das
 Thema, "Sind der Mensch und Volkstum können Sie lernen, welche Mit-
 teile jeder kapitalistische Besitzer einer Zeitung, Zeitung, Zeitung, Zeitung
 muss, - namentlich auf die lokalen Verhältnisse", die Natur sind die po-
 litischen Mächte und die man viel öfter mit dem Arsenal erfüllt. Alles
 kann der nur sagen, der keine politischen, sozialen, gesellschaftlichen
 Beziehungen hat. Versuchen Sie, erst die Kraft der Arbeit, die
 kann sich erst in der Arbeit zeigen. Sie müssen aus der Kasse aus-
 spheren, in der Sie die aller-
 den, heraus; sonst bricht Ihnen, trotz Ihres starken Talents, die Gefahr
 der Monotonie. Sie müssen, wie in den Kolonnen immer so hübsch heißt,
 die Beweise an Kräfte zeigen. Guter, Mittliger oder doch Guter, die
 allzuigen Rechte, werden Sie finden; dann die Zahl der Käufer und Ver-
 en, die eine Seite zeigen, wo die letzten Wort frei ausgesprochen die-
 ren, ist groß. Und ganz nicht, - das haben Sie sich doch selbst ein
 mal Ihres Namens verschafft und sind, wie weitand der Fortschritt, er,
 eine interessante Erläuterung leichter".
 Nun es scheint zu geben, das erste Teil der "Tabelle" liegt vor mir,
 es scheint mir ein vorwiegend kühn und der Erfolg ist, wie mir wieder
 Freude nach dem ersten Verhältnisse schreiben, zunächst einmal die Rechte
 er Sie nicht eitel machen. Wichtig ist die erste Hypothek auf die Erde,
 sagte Bismarck. Sie haben noch viel zu tun, viel zu bessern, zu lernen,
 beizubringen. Ich weiß nicht, kann von fern nicht wissen, ob die Zustände
 und Personen, die Sie betreffen und wie sie angehen, wirklich so schlimm
 sind, wie Ihre eigene Feder sie schildert. In Ihren Leistungen steht ja
 die Wiener Presse unendlich hoch über der Berliner. Sie haben - um nur
 von Penultima zu sprechen und die Namen zu nennen, die mir gerade ein-
 fallen - starke Talente wie Spöckel, Hanslick, Geibel, Wittmann, Wolf-
 gang, Thaler, Kater, Neval, J. J. David, Kahr (ja; wissen Sie nicht, trotz
 allen Unbedeutendheiten und Mängeln, auch Kahr), Thaler, Kater und
 andere andere, neue politische Talente ersten Ranges die Nation



Adler und Austerlitz (die Arbeiterzeitung halte ich, vom politischen Standpunkt abgesehen, für die am besten redigierte Zeitung in deutscher Sprache) und in Ihren Blättern darf sich nicht, wie in unseren, die bausische Stümperei breit machen. Wies mit der "Korruption und Cliquenwirtschaft" steht, über die Sie klagen? .. Wohl nicht anders als anderswo. Die Wiener, die hierher kommen, sagen mir immer: "Ja, bei Ihnen gibts weniger Talente, aber mehr Charakter!" Du lieber Himmel!... Aber die Unfähigkeit wirkt von Weitem gewöhnlich sehr charaktervoll und gesinnungstüchtig. Ich hoffe, Sie lernen mehr und mehr erkennen, daß die Uebel von der Institution, nicht von den Personen stammen. Seit die Journalistik ein großkapitalistisch betriebenes Gewerbe geworden ist, ein Geldmachergeschäft, das dem Beruf fremde Leute leiten, dem sie, je nach ihrem Privatinteresse, den Weg weisen, ists eben geworden, wies werden mußte. Das Alles hat ja Lassalle schon viel besser gesagt und geweissagt, als ichs vermöchte. Bei Ihnen werden doch wenigstens zwei große Zeitungen - vielleicht sinds auch mehr - von Schriftstellern geleitet; glauben Sie nicht, daß für einen literarisch Empfindenden die Verständigung mit Bacher und Benedikt oder mit Adler leichter ist als mit Mosse, Lessing, Ullstein und ähnlichen Besitzern großer Berliner Meinungsplantagen? Bitte, denken Sie daran und verfahren Sie säuberlich mit etwa vorhandenen Sündern! Was sollen die halben und Vierteltalente denn machen? Sie kriechen da unter, wos warm ist. Wir müssen versuchen, es dahin zu bringen, daß der Publizistische Arbeiter nicht mehr von den Produktionsmitteln getrennt ist, daß er die Zeitungen, die er schreibt, auch wirklich leitet und nicht gezwungen ist, täglich zweimal in den höchsten Brusttönen zu verkünden, was er nicht glaubt. Sonst kommen wir sehr schnell zu amerikanischen Zuständen und die Journalistik, der heute schon Depeschen und Reportage wichtiger sind als Stil, Können, Sachkenntnis und Ueberzeugung, hört völlig auf, ein Zweig der Literatur zu sein. Wenn die Journalisten, die von "Natur" ja nicht schlimmer sind als andere Erdensöhne, erst sehen: Es geht, man kann auch außerhalb der Kulifrohn leben, kann sagen, was man denkt, eine Katze Katze nennen, - dann werden sie sich zusammentun, das Joch abschütteln, den Tributrecht, die sie jetzt, zur Aufbesserung ihrer Finanzen, in Anspruch nehmen, entsagen, ihren Schneider und ihre Wochengeliebte nicht mehr mit Freibillets bezahlen, für impotente "Kollegen" nicht mehr seufzend, weils die Versicherung auf Gegenseitigkeit so verlangt, Reklame machen und das Stückeschreiben, Uebersetzen und Bearbeiten Denen überlassen, die nicht das Richteramt im literarischen und theatralischen Hader üben. Dann können wir eine saubere und wirksame Presse bekommen, eine, die mehr ist als ein Nachrichtenmüllkasten und ein hastig gewürztes Futter für müde Nerven.

Deshalb freue ich mich Ihres Beispieles, freue mich Ihres Mutes und

Blatt 3 (1.4.99)

Ihrer jungen, frischen Kraft, die sich im ersten Heft der "Fackel" so pantherhaft heftig in Zorn und Spott austobt. Bleiben Sie aufrecht, hüten Sie sich, wenn die Schleudern unsanft zurückfliegen, vor Verbitterung und vergessen Sie im Literatenlärm und Zeitunggezänk nicht die großen Gegenstände menschlichen Mühens, nicht die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die Alles erklären, alles verzeihlich machen ... Rothberger ist doch ein besseres Thema als Julius Bauer (von dem ich Bönhase übrigens nur ein paar wirksame schlechte Witze kenne) und in Oesterreich, so scheint mir von fern, gibt es noch wichtigere Aufgaben als die, schmierigen Narren auf die tintenfleckigen Finger zu klopfen.

Mit guten Osterwünschen für Sie und Ihr keckes Planen

Ihr herzlich ergebener

Maximilian Harden

Lieber Kraus, wollen Sie dies, dann bringen Sies, wenn nicht, bien, dann ists nur für Sie. Meinen und Bertholds Glückwunsch zum trefflichen ersten Heft. Excelsior! Grüßen Sie Gelber aufs Allerbeste. Wenn die Studentinnen rufen, so lange ich noch nicht sitze, komme ich. Aber die Zeit drängt. Schreiben Sie nichts über mich. Wozu? Sie haben genug Feinde. Und ich weiß ja, wie Sie über mich denken. Ich mache Notiz über Sie, sobald Notizbuch erscheint.

Herzlichen Ostergruß von

H.

Blatt 1 (1.4.92)

Ihre wackeren, frischen Kräfte, die sich in der ersten Hälfte der "Kackel" so ganz
eherheit befreit in Kraft und Spure amorph. Bisher sie erhebt, haben Sie
sich, wenn die folgenden wesentlich zurückzuführen, vor Vorbereitung und vor-
setzen Sie im Abwärtstenden und Zeitungsdruck nicht die großen Gegenstände
menschlichen Lebens, nicht die wirtschaftlichen Zusammenhänge, die alles
existieren, alles vernünftig machen...
Ihre als Julius Bauer (von dem ich früher schon etwas für ein paar Wochen
schlichte Worte konnte) und in Österreich, so scheint mir von fern, gibt es
noch wichtigeren Aufgaben als die, anzukommen werden auf die international-
gen Dinge zu klären.

Mit besten Grüßen
Ihr herzlich ergebener
Maximilian Kersch

Lieber Frau, wollen Sie dies, dann bringen Sie, wenn nicht, hier, dann
Ihre zur Ihr. Meinen und persönlichen Blickwurm aus zeitlichen Grenzen
Zeit. Exzellenz dürfen Sie haben die halbe mit der besten. Wenn die Studierenden
tufen, so lange ich noch nicht alle, ich. Aber die Zeit drängt.
Scheitern Sie nicht über sich. Wenn Sie einen genug finden, und ich weiß
ja, wie Sie über mich denken, ich mache nichts über Sie, sobald möglich
erscheint.

Maximilian Kersch



(Poststempel: Berlin, 5.4.99)

L.H.K. ich telegraphierte: Mit jeder Erwiderung, keiner Aenderung einverstanden. D.h., mindestens mit keiner, die ich nicht vorher sehe. Mußte so, konnte nicht anders schreiben. Paßt Ihnen nicht, werfen Sie weg, bin gar nicht böse dann. Will Ihnen nur nützen. Oder erwidern Sie derb, führen mich ad absurdum. Dann dupliziere ich evtl. Finde nicht, daß Sie "inā Unrecht setze". B. u. B. in diesem Sinne absichtlich neben Adler, da alle 3 doch Literaten, nicht Kaufleute pur sang.

Todmüde u. elend, herzliche Wünsche!

Ihr H.

(Poststempel: Berlin, 9.4.99)

Lieber Kraus, Sie haben Recht, ich auch - nur so solls in guten Dramen sein. Herzlichen Dank für Ihren Brief u. besten Glückwunsch zum großen Erfolg. A. felix faustumque sit. Schreiben Sie in die Antwort an mich nur derb u. grob Alles, was Sie mir andeuteten; so soll es sein. Meine sogen. "Feinde" lassen Sie nur laufen, höchstens 'n. Tritt mit der Fußspitze, sonst heißt's gleich: "Neue Kameraderie! Einer lobt den Anderen".

Herzlich grüßt Ihr
H.

Berlin, 17.4.99

L.H.K. Zuerst konnte ich Ihr Telegramm nicht entziffern. Dann las ich "Verschleißer". Das gibt es hier nicht. Jeder Sortimentler u. jede Postanstalt, sonst nichts. So wußte ich keinen Rat u. antwortete, wie geschehen.

Mit herzlichen Grüßen u. Wünschen Ihr ergebener
H.

Berlin, 20.4.99

Lieber Kraus, herzlichen Dank für Ihre Karte. Ich bin gar nicht "Verstimmt" und freue mich sehr über Ihren Brief, der Ihre Anschauung klar vertritt. Bleiben Sie nur aufrecht und tapfer und stecken Sie sich hohe Ziele! Bald mehr.

Recht gute Grüße von Ihrem ergebenen
H.

Lieber Kraus,

Festung Weichselmünde, 13.5.99

meine herzliche Teilnahme. Ich bin furchtbar deprimiert, seelisch u. körperlich, sonst schreibe ich mehr. So kann ich Ihnen nur die Hand drücken und hoffen, daß Sie sich durch solche "Helden" nicht einschüchtern lassen. Das werden Sie nicht.

Mit guten Wünschen Ihr eingesperrter

Harden

(Postkarte: Berlin, 9.4.99)

Lieber Klaus, ich habe Recht, ich auch - nur es heißt in guten Stunden sein. Herkömmlich kann ich Ihnen Brief u. besten Glückwunsch zum großen Erfolg. A. Felix hat Ihnen Brief geschrieben sie in die Antwort an mich zu geben u. groß Alles, was Sie mit ansetzen; so soll es sein. Meine Sorgen "leider" lassen Sie nur laufen, höchstens u. Brief mit der "Tourette" sonst keine Kleinigkeit. Neue Kameraderlei! Bitte für den anderen.

Ihr K.

(Postkarte: Berlin, 9.4.99)

Lieber Klaus, Sie haben Recht, ich auch - nur es heißt in guten Stunden sein. Herkömmlich kann ich Ihnen Brief u. besten Glückwunsch zum großen Erfolg. A. Felix hat Ihnen Brief geschrieben sie in die Antwort an mich zu geben u. groß Alles, was Sie mit ansetzen; so soll es sein. Meine Sorgen "leider" lassen Sie nur laufen, höchstens u. Brief mit der "Tourette" sonst keine Kleinigkeit. Neue Kameraderlei! Bitte für den anderen.



H.

Berlin, 17.4.99

Lieber Klaus, Sie haben Recht, ich auch - nur es heißt in guten Stunden sein. Herkömmlich kann ich Ihnen Brief u. besten Glückwunsch zum großen Erfolg. A. Felix hat Ihnen Brief geschrieben sie in die Antwort an mich zu geben u. groß Alles, was Sie mit ansetzen; so soll es sein. Meine Sorgen "leider" lassen Sie nur laufen, höchstens u. Brief mit der "Tourette" sonst keine Kleinigkeit. Neue Kameraderlei! Bitte für den anderen.

Berlin, 20.4.99

Lieber Klaus, Sie haben Recht, ich auch - nur es heißt in guten Stunden sein. Herkömmlich kann ich Ihnen Brief u. besten Glückwunsch zum großen Erfolg. A. Felix hat Ihnen Brief geschrieben sie in die Antwort an mich zu geben u. groß Alles, was Sie mit ansetzen; so soll es sein. Meine Sorgen "leider" lassen Sie nur laufen, höchstens u. Brief mit der "Tourette" sonst keine Kleinigkeit. Neue Kameraderlei! Bitte für den anderen.

Postkarte: Berlin, 22.5.99

Lieber Klaus, Sie haben Recht, ich auch - nur es heißt in guten Stunden sein. Herkömmlich kann ich Ihnen Brief u. besten Glückwunsch zum großen Erfolg. A. Felix hat Ihnen Brief geschrieben sie in die Antwort an mich zu geben u. groß Alles, was Sie mit ansetzen; so soll es sein. Meine Sorgen "leider" lassen Sie nur laufen, höchstens u. Brief mit der "Tourette" sonst keine Kleinigkeit. Neue Kameraderlei! Bitte für den anderen.

Ihr Klaus

Lieber Herr Kraus, Festung Weichselmünde, 12.6.99
 Fräulein Sandrock u. Ihnen herzlichen Dank für den liebenswürdigen Zuruf.
 Herzl. Dank auch für "Fackel" u. Ihren Brief. Lassen Sie sich nicht zer-
 rüben; viel Arbeit schadet Ihnen eine Weile nicht! Nur, bitte, nicht ohne
 großen Gegenstand sich regen!! Mir gehts schlecht.

Recht gute Grüße von Ihrem
 H.

 Inferno, 16.8.99 (Weichselmünde)

Lieber Herr Kraus, Ihnen und allen Ischler Freunden, besonders der lie-
 benswürdigen Edelweißpflückerin, herzlichen Dank und Gruß von
 Ihren ergebenen
 Harden

 Hotel Bristol, Berlin, 29.11.99

Herzlichen Dank, lieber Herr Kraus, für Ihr gütiges Gedenken. Seit gestern
 abd. wieder hier, ganz betäubt u. nervös - haben Sie Nachsicht.

Mit verbindl. Gruß Ihr
 Harden

 31.12.99 (Berlin)

Lieber Herr Kraus, ich wünsche Ihnen ein gutes Jahr. Und, daß keiner kom-
 me und sage: Siehe, in Sachen Liebknecht, den er allwöchentlich als Finder
 neuer Weisheit preist, hat auch er, der stets über "Totschweigen" redet,
 totgeschwiegen.

Bleiben Sie gesund und freuen Sie sich Ihres Lebens.
 Einen Gruß von
 H.

 Lieber Herr Kraus, 5.1.1900 (Berlin)
 mit ists nur spaßhaft. Seit Jahren führe ich diesen Kampf, habe dabei
 Abonnenten (und Freunde, wie Björnson) verloren und Beschimpfungen gewon-
 nen. Da gibt mein früherer Freund Dr. Berthold dem alten Liebknecht meine
 Artikel (Zolas Fall usw.) Il s'emballe, wiederholt alle meine Argumente,
 fügt einiges hinzu, was mir töricht scheint, und wird nun in der "Fackel"
 stets als Einer hingestellt, der den Mut gehabt habe, der Katze die Schel-
 le anzuhängen, u. der deshalb "totgeschwiegen" werde. Im Grunde ists
 gleich. Aber durfte ich es Ihnen gegenüber nicht scherzend erwähnen? Hier
 hat man viel darüber gelacht, meinen Todfeind L. in meiner Garderobe zu
 sehen.

Wenn Sie mir die action francaise schicken, freue ich mich sehr.

Besten Dank für Ihren Brief. Bin krank u. wünsche, Ihnen gehts viel
 besser als

Ihrem ergebenen
 Harden

Lieber Herr Kraus,
In dem bescheidenen Dank für den Liebesbriefchen vom 22.10.22
möchte ich Ihnen auch für "Fackel" u. Ihren Brief, dessen Sie sich nicht
überhaupt viel Arbeit schadet Ihnen eine kleine Zeile nicht, bitte, nicht ohne
großen Gegenstand sich gegen mich gegen zu richten.
Hoch die Grüße von Ihnen
H.

Inform. 10.8.22 (Weihnachtsheft)
Lieber Herr Kraus, Ihnen und allen lieben Freunden, besonders der lie-
benswürdigen Ehepaare, herzlichen Dank und Gruß von
Ihren ergebenen
Herden

Herrn Krieger, Berlin, 29.11.22
Herzlichen Dank, lieber Herr Kraus, für Ihr Briefchen vom 22.10.22.
Ich werde mir daran machen, Ihnen die "Fackel"
mit verbindl. Gruß
Ihr Herden



21.12.22 (Berlin)
Lieber Herr Kraus, ich wünsche Ihnen ein frohes Jahr, und das keine Kom-
me und keine Arbeit, in jedem Lebensjahr, das er allwöchentlich als Kind
beim Heiligkeit prüft, hat auch er, der stets über "Forschungen" redet,
fortgeschritten.
Lieben Sie gesund und freuen Sie sich über Ihren Lebens-
einen Gruß von
H.

21.1.1900 (Berlin)
Lieber Herr Kraus,
Mit dem Neujahrstag wünsche ich Ihnen ein frohes Jahr, und das keine Kom-
me und keine Arbeit, in jedem Lebensjahr, das er allwöchentlich als Kind
beim Heiligkeit prüft, hat auch er, der stets über "Forschungen" redet,
fortgeschritten.
Lieben Sie gesund und freuen Sie sich über Ihren Lebens-
einen Gruß von
H.

Wenn Sie mir die section française schicken, freue ich mich sehr.
Bester Dank für Ihren Brief. Ein Wunsch u. Wünsche, Ihnen, alles viel
besser als
Ihren ergebenen
Herden

12.1.1900 (Berlin)

Lieber Herr Kraus, herzlichen Dank. Aber sagen Sie um Himmelswillen nichts über L's und meine Uebereinstimmung. L. haßt mich wie den Pfuhl der Hölle und würde fauchen, wozu? Auch würde er selbstverständlich nie zugeben, er sei beeinflußt worden. Die Mitteilung war nur ganz privater Natur. Ueberhaupt ist die affaire nicht mehr der Rede wert.

Mit herzlichen Grüßen u. Wünschen Ihr ergebener

H.

Berlin-Grünwald, 7.3.1900

Lieber Herr Kraus, ich freue mich sehr, wenn Sie kommen, sehr sogar. Wie wäre es, wenn wir hier (l.4.) den Geburtstag der Fackel feierten? Dann kämen Sie am 28^{ten} März. Los von Wien!

Herzliche Grüße von

Emil Helene Max

Lieber Herr Kraus, Grünwald 8/4 1900
ein Zufall läßt mein Auge auf einem Inserat der N.Fr.Pr. haften.

Nehmen Sie einen herzlichen Händedruck. Es ist für Sie gewiß ein schwerer Schlag. In solchen Stunden kann kein Fremder durch Worte nützen. Möchten Sie in guter Arbeit Trost und Ruhe finden.

In aufrichtiger Teilnahme grüßt Sie Ihr
Harden

12/4 1900 (Berlin)

Lieber Herr Kraus, besten Dank für Ihren Brief. Ich hatte Ihnen, als ich ihn erhielt, schon geschrieben. (Sie sehen, wie nützlich mir die N.Fr.Pr. ist). Hoffentlich haben Sie sich von dem ersten Choc erholt und hüten sich vor Ueberanstrengung.

Herzlich grüßt Sie Ihr H.

Grünwald, 25/4 1900

Lieber Herr Kraus, besten Dank für Ihre Sendung. Von den serbischen Sachen weiß ich gar nichts, will aber versuchen, Jemand zu finden.

Seit ein paar Tagen recht unwohl. Und es ist zu ekelhaft.

Könnten Sae ohne Unbequemlichkeit die Verleger der Dramen Ludassy und Adamus veranlassen, mir die Stücke zu senden, so wäre ich dankbar. Den Betrag würde ich gleich einsenden.

Dr.Pach macht Schwierigkeiten, erklärt, er müsse für die "Zeit" schreiben, und scheint keine Lust zu haben. Lammasch versprach, bald Etwas zu schicken. Es würde mich sehr freuen. Wenn Sie gelegentlich Dr.Graf sagen, daß er etwas Musikalisches schicken soll, bin ich dankbar.

Die Speidelsache war doch selbst für Abgehärtete stark. Schade, daß ich die "Wage" nicht mehr lese und so um den Genuß der ausgegrabenen Kritik

/.

über Grillparzers Jüdin kam. Ich habe Speidel nie für "den größten"
Kritiker gehalten, nicht mal für einen großen; daß er sich aber so kläg-
lich benehmen würde, hätte ich nicht gedacht.
Noch eins. Ich möchte Ihnen nicht unwahrhaftig sein. Die Dame, die Sie
bei mir sahen, ist mir nicht angetraut; auch habe ich sie nicht unter
falscher Flagge vorgestellt. Damit ist dieser Punkt zwischen uns klar.
Sie dankt und erwidert Ihre liebenswürdigen Grüße herzlich u. wünscht,
Sie bald wieder hier zu sehen.

Ich wünsche Ihnen gute Tage und Freude an der Arbeit.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr alter

Harden



Grunewald, 29/4.1900

146

Lieber Herr Kraus, herzlichen Dank für die Bücher. Die Familie Wawroch, die ich mir inzwischen verschafft habe, sandte ich heute unter Kreuzband zurück.

Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihr
H.

Grunewald, 5./5.1900

Lieber Herr Kraus, nein, mir gehts auch nicht gut. Ganz schwach u. elend und vereckelt. Aber warum klagen Sie Jüngling so? Wer zerrt Sie vors Schwurgericht? Seien Sie nur vorsichtig und hüten Sie sich. Man wird in diesem Kampf nach und nach morsch.

Die Speidel-Feier war toll. Ich war schon drauf u. dran, zu schreiben, aber - die Leute hätten für Neid gehalten. Und sein Artikel über Berger u. die heutige Molièrenotiz genügen eigentlich zur Beleuchtung des "größten Kritikers" (in einer Zeit, wo Hermann Grimm immerhin noch lebt). L.Sp. weiß nicht mal, daß Molières Stücke in Paris (u. Berlin u. a. a. O.) immer ohne Pause gegeben werden und daß seit den Meinigern das französische Galopptempo für diese Stücke auch bei uns eingeführt ist.

Sehr freute ich mich über Ihre Enthüllung der Münchner Sonnenthalaffaire. Eine niedliche Bande. Daß sich das Publikum das gefallen läßt, ist das einzig Traurige.

Nächstens wird Sie wohl der liebe Berthold besuchen, durch den ^{(noch} ich täglich Aerger mit Autoren habe.

Schade, daß Sie nicht hier jetzt Ihre Schmöcke an der Arbeit sehen können. Daß Franz Joseph ein "großer und weiser Kaiser" ist (W.II. Trinkspruch), wird Sie interessiert haben.

Schonen Sie Ihre Kraft!

Herzlich grüßt Sie Ihr

Harden

Grünwald, 27.4.1900

Lieber Herr Kraus, herzlichen Dank für die Bücher, die Kenntnis gemacht
die ich mir inzwischen verschafft habe, auch ich heute unter
Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihr
H.

Grünwald, 27.4.1900

Lieber Herr Kraus, kein, als heute auch nicht gut, ganz gewiss u. wenig
und verkehrt. Aber warum klagten Sie überhaupt auf der Seite
Gowurgetlicher? Seien Sie gut verständlich und teilen Sie sich. Man wird in
diesem Kampf nach und nach stark.
Die Spieltheater war toll. Ich war schon drin u. dran, zu schreiben,
aber - die Leute hatten für mich gehalten und sein Artikel über Berger
u. die heutige Kolonialpolitik gaben eigentlich eine Reibung des
ten Kritikers (in einer Zeit, wo Hermann Grimm in Berlin noch lebte).
wird nicht mal, das Heftiges Stück in Paris (über Berlin u. a. G.) immer
ohne Pause gegeben werden und das seit den Kämpfen des französischen
Beloppe für diese Stücke auch bei uns eintritt ist.
Sehr freue ich mich über Ihre Ermüdung der Minderer Sonnenanstrahlung.
Eine niedliche Sache. Das sind die kleinen das teilen lässt, für das
einmal Tausend.
Hochachtung wird Sie wohl der Liebe beizubehalten, durch den ich tag-
lich Ärger mit Anderen habe.
Schade, das Sie nicht hier jetzt Ihre Wünsche an der Arbeit sehen kön-
nen. Das finde jedoch ein "großer und wiser Kaiser" ist (W. II. Triak-
spruch), wird sie interessiert haben.



Schönen Sie Ihre Arbeit!

Herzlich grüßt Sie Ihr

Heiden

Lieber Herr Kraus,

Grunewald, 12/5 1900

haben Sie einen guten Anwalt? Sehen Sie sich vor! Sonst machens alle Andern eben so und Sie kommen aus den zeitraubenden Quisquilien der Gerichte nicht heraus. Mir schrieb mal ein Anwalt Gustav Morgenstern einen famosen, liebenswürdigen Brief. Oder vielleicht kriegen Sie Pattai. Ich glaube nicht, daß die Molière-Notiz von W. war, der kennt doch die Comédie genau. Ueber Speidel möchte ich noch schreiben. Er ist übrigens als Mensch unglaublich flegelhaft. Er veröffentlicht einen privaten Glückwunsch und dankt dem Sender nicht einmal. Größenwahnsinniger Bierrüpel.

Berthold wollte, so hörte ich, nach Wien mit dem Deutschen Theater, dem "Erfinder eines neuen Stils". Welch alberner Blödsinn! .. Die Dumont ist matt, aber - eine Schauspielerin; so habe ich ihr schließlich doch nichts gesagt. Nachher trägt ihr die Bauernschaft nach und sie greint. Wenn Sie sie sehen, grüßen Sie sie.

Lothar: gleich als Sie fort waren, schrieb er, er wolle den Vortrag arrangieren etc. Ich antwortete eisig ablehnend, hätte ihn nicht beauftragt u. bäte, weitere Mühe zu sparen. Er bat um Aufklärung über den unbegreiflich beleidigenden Ton. Dann schrieb sie einen mütterlich rügenden Brief, wie ich diese Kinderseele ohne Arg kränken könne, was ich für ein Mensch sei etc. Beiden habe ich nicht geantwortet, glaube also nicht, daß sie kommen.

Morgenpost ist eine - sehr verbreitete - Konkurrenz des Lokalanzeigers. Schreiben Sies, um die Wiener zu ärgern. Natürlich Dreckblatt.

Welche "guten Beziehungen" unterhalte ich denn zur N.Fr.Pr.? Seit Jahren diese: einmal habe ich auf Bitten des Prof. v. ~~Scala~~ Scala ein Heft mit meiner Karte an Benedikt geschickt; einmal habe ich an Goldbaum, der Falsches in Sachen Wilhelm/Bismarck behauptet hatte, persönlich einen kurzen Brief geschrieben, den er gedruckt hat. Das ist Alles. Oder noch die Visitenkarte an Speidel: "sendet dem starken deutschen Stilmeister herzliche Glückwünsche". Und das tat ich, weil Sie gesagt hatten, er spreche gut über Sie. Daß mein Ehrgeiz dahin geht, ihr Korrespondent zu werden, ist herrlich. Wahrscheinlich habe ich zu diesem Zweck eben hier das Haus gekauft. Ich bin für das eben begonnene Steuerjahr mit 50-52000 Mk. Einkommen eingeschätzt (Dokument steht zur Verfügung); glaubt der Kanner, daß Benedikt mir mehr zahlen wird? Was mir den Beruf verreckelt und was ich tun möchte, wissen Sie. Die "Zeit" muß miserabel gehen, wenn der Mann mir solche Ideen zutraut. Wohl aus Aerger darüber, daß nach seinem Wai-geschrei so viele Oesterreicher (Kassowitz, Scala, Menger, Weilen, Federn, Gumpowicz, Mateja usw.) gerade zu mir kommen. Mir gehts noch immer nicht gut. Schweninger behandelt mich. Am 10. Mai wars ein Jahr, daß ich an die Weichsel ging.

Morgen geht die liebe Marriot, die netter geworden ist, nach Wien.

Herzlich grüßt Sie, lieber Karl, Ihr

Harden

13/5 1900 (Berlin)

L.H.K., Ihre Briefkastennotiz kann Böswillige zu dem Glauben bringen, ich plissierte solche Sachen über ^{die} Grenze. Ce n'est pas bon.

Ihre Abwehr ca Arbeiterztg. scheint mir recht wirksam. Und sehr gut sind die Theatersachen, auch die Notiz über die Obstruktion. Wenn die neuen Donaudramaturgen recht hätten, müßte man in Portia, Antonio etc. Gesindel sehen. ---

Uebrigens: Denken Sie nach m. gestrigen Brief nicht etwa, ich nähme wirklich so viel ein. Das letzte Jahr hat das Bild verschoben, wirkt aber diesmal auf Steuer noch nicht. Ich erwähnte es nur, um zu zeigen, wie albern die Insinuation ist.

Als Gymnasiast sah ich bei den Meinungen Esther u. Eingebildeten Kranken an einem Abend. Bei Molière fiel der Vorhang nicht; das Dienstmädchen füllte den Zwischenakt dadurch, daß sie das Zimmer reinigte u. die Betten machte. E.M. ist abgereist. Grüßen Sie sie von mir. ---

Bleiben Sie munter. Herzlich grüßt

Ihr H.

Odilon baut sich i.d.Nähe des D.Volkstheaters Wien ein Empirepalais; hat von Rothsch. 500000 Fl. bekommen u. ist jetzt mit Bukowics Geldmann collirt.

Grunewald, 2/6 1900

Lieber Herr Kraus, herzlichen Dank für Brief u. Beilagen. "Wien bleibt Wien". Das mit dem "Privatbrief" habe ich gar nicht verstanden. Ich habe das ja nie getan. Denn bei Mamroth handelt es sich um Provokation u. nicht um e. Sache, die "privat" war. Aber das Alles ist so ekelhaft. Arbeiterztg. gegen Sie bübisch gemein.

Bleiben Sie nur munter. Herzliche Pfingstgrüße von Ihrem

H.

Grüßen Sie Marriot herzlich. Harlekin ist hier sehr verrissen worden, eine lächerliche Stümperei. Freue mich, daß wir über Pauline einig sind.

Sehr müde!

Grunewald, 6/6 1900.

Herzlichen Dank, lieber Don Karl, für den Ruf vom Semmering. Daß Sie nach der Büberei gleich den Beitrag von Liebknecht hatten, war ein famoser Trumpf, den ich gern in Ihrer Hand sah. Ich bin neugierig, zu hören, was Sie über die Wahlen sagen werden. Das Siegesgeschrei der Arbeiterztg. erinnert bedenklich an den Kohlenstrike.

Bleiben Sie munter!

Ihnen, Emil und Helene herzlichen Gruß von Ihrem

Heute besuchte mich Herr Strauß;

H.

ein sehr artiger Mensch u. recht gescheit.

Grunewald, den 17.6.1900

Lieber Herr Kraus, herzlichen Dank für Ihren Brief. Sie sind viel zu gütig in Ihrer Beurteilung meiner schwachen Aufklärungsversuche.

Die Arbeiterzeitung ist mir gründlich verleidet. Dieses wüste Gepöbel. Dieses Gebrüll über Wahlfälschung, die offenbar doch gar nicht nachweisbar ist. Welches "Wahlrecht" hat den Arbeitern die liberale Aera denn gebracht? Wären unter diesem Regime Genossen in den Gemeinderat gekommen? Daß es von 20 nur 2 sind, ist doch nicht Luegers Schuld.

Ihre Berichtigung las ich. Gut und ruhig. Daran, daß gegen dieses Gesindel Etwas zu machen ist, werden Sie nicht lange glauben. An Ihrer Stelle hätte ich die Fälschungen greller beleuchtet. Sollten Sie von den Lumpenkerlen Einen sprechen, so sagen Sie ihm, bitte, ich hätte nach den ruppigen Anwürfen gegen Sie und mich nur ein Gefühl des Bedauerns darüber gehabt, daß ich mich je zu persönlicher Berührung mit Herrn Adler verleiten ließ. Verleiten, denn er hat mich hier besucht u. dann durch seinen Schwager mich zu einer Zusammenkunft bitten lassen. Und das will die Welt säubern.

Ueberhaupt - ich ersticke im Ekel.

Ueber Herrn Bertholds Besuch habe ich nichts gehört. Auch Einer. Auch ein trefflicher Sozialdemokrat. Hol ihn der Teufel. Möge Ihnen das Gefühl erspart bleiben, an solchen Menschen Jahre lang Kraft und gute Sorge vergeudet zu haben.

Rasend viel freudlose Arbeit. Ich wünsche Ihnen bessere.

Herzlich grüßt Sie Ihr
Harden

Herr Rudolf Strauß, sehr nett, aber schwer verständlich, war bei mir. Ich denke, bei Adler hat wohl Frau Lothar gewählt. Uebrigens: Die Notiz über Mauthners Harlekin-Kritik war eine Fälschung, wie sonst nur in Theaterzeitungen üblich. 2 Sätze herausgerissen u. willkürlich zusammengezogen. M. hat die Sache, wie er mir bewies, sehr wohlwollend behandelt, aber als ganz verfehlt dargestellt.

Emil geht nach Paris und London. Die Glückliche. Und Sie? Ischl vermutlich. Bleiben Sie nur nicht, wie ich Esel, den ganzen Sommer im Joch!

Nochmals: herzliche Grüße u. Wünsche von Ihrem
H.

(Poststempel: Berlin, 18.6.1900)

L.H.K., bitte lassen Sie die Sache Arbztg. lieber unter uns Beiden bleiben. Ich möchte Braun nicht hineinziehen. Also bitte, nicht drüber zu reden. L.Sp.-Wolter etc. fabelhaft unsinnig. Wenn man dort bisher "auf Stelzen ging" - tant pis.

Herzlichen Gruß

H.

476
156
Grunewald, den 21.6.1900

Lieber Herr Kraus, besten Dank für Ihre freundlichen Briefe. Wenn Sie Ihrem interlocuteur gelegentlich sagen wollen, daß ich über die Sache nicht gesprochen haben möchte, bin ich dankbar. Ich habe Gründe, die ich in der Eile nicht schildern kann. Mit der Art Ihrer Polemik werden Sie gewiß Recht gehabt haben. Mit der Seilbahnsache aber seien Sie recht vorsichtig! Ich kann mir nicht denken, daß dieses Gerücht wahr ist. .. Nehmen Sies nicht übel, daß ich Ihnen jetzt den gewünschten Brief nicht schreiben kann. Es geht mir seit Sonntag schlecht. Konnte kaum das Nötigste zusammenstümpfern. ...

Nehmen Sie sich, lieber "alter Veteraner", nur in Acht, daß es Ihnen nicht wie mir geht. Auch Sie muten sich zu viel Arbeit zu. Plötzlich kommt die débâcle. Es lohnt nicht.

Speidel in der Tat seltsam. Hat aber je eine Iphigenie das Parzenlied anders gesprochen, als ers von der Hohenfels erzählt? Meines Wissens nicht. Für Ihren Doppelliteraten aber ist dieser Protektor doch wohl unbezahlbar. Sehr schön war auch L.Sp. über Ibsen & Co. Der unreine Blödsinn

Es wäre wunderhübsch, wenn wir uns im Sommer sehen könnten.

Schonen Sie sich, lieber Don Carl!

Herzlich grüßt Sie Ihr
H.

2/7 1900 (Grunewald)

Herzlichen Dank, lieber Herr Karlos. Es wäre famos, wenn wir uns sehen könnten; ich will nachdenken (so weit zu solcher Tätigkeit noch brauchbar). Im Winter soll ich in Wien für einen "Knabenhort" (Mateja) sprechen.

Daß der Psychiater das bessere Teil erwähnt hat, freut mich sehr, weil es gut wirkt und Ihnen Scherereien erspart.

Bleiben Sie munter! Beste Grüße von Ihrem
H.

Grunewald, 1.8.1900

L.H.K., ich hätte Ihnen schon geschrieben, bin aber seit einigen Tagen so unwohl, daß ich die Feder kaum halten kann. Folgen der Hitze etc. Herzlichen Dank für Ihren Brief. Es freut mich, Sie fern von Wien zu wissen, und ich wünsche Ihnen gute, erholsame Tage.

Lammasch scheint keine Lust mehr zu haben. Schade.

Aergern Sie sich nicht zu viel. Bei Ihnen ists goldig gegen unsere Zustände. Bald wird mans nun merken.

I/A. Arbeiterztg. schien mir Ihr Angriff nicht recht fundiert, da den Leuten doch das Aergste nachgesagt war (Mordsschiffgeschichte). Man kann in diesen Dingen nicht vorsichtig genug sein. Roh u. widrig genug sind die Leute.

Von der Hitze ganz, ganz elend.

Herzlich grüßt Sie Ihr
H.

Bismarck, den 21. 10. 1890

Lieber Herr Frau, besten Dank für Ihre freundlichen Briefe. Wenn Sie
Ihren Inhaltlichen Gehaltigen sagen wollen, das ich über die Sache
nicht gesprochen haben möchte, bin ich dankbar, ich habe Ihnen, die ich
in der Zeit nicht schreiben kann. Mit der Art Ihrer Tätigkeit werden Sie
wohl Recht gehabt haben. Mit der Selbstaussage über sollen Sie recht vor-
sichtig Ich kann mir nicht denken, das diese Art von Briefen
lesen Sie nicht über, das ich Ihnen jeder den gewünschten Brief nicht
schreiben kann. Es geht mir seit Sonntag schlecht. Kommt kann das Müde-
nis zusammensteigern...
Nehmen Sie sich, lieber "alter Vetter", nur in Acht, das es Ihnen
nicht wie mir geht. Auch Sie werden sich zu viel Arbeit an Pflichten
kommen die nächste. Es lohnt nicht.
Sicher in der Zeit sollten. Hat auch je eine Zeit die Nation
ist anders geworden, als aus den hundert Jahren. Ich habe Wissen
nicht. Ihr innerer Doppeltakt aber ist dieser Professor doch wohl un-
gesellig. Ich schon war auch 1. Sp. über lassen 5. 00. Der gewisse Bildung
Es wäre wunderbar, wenn wir uns in Romer sehen könnten.
Schönen Sie also, lieber Don Garl!
Herzlich grüßt Sie Ihr
H.

217 1900 (Bismarck)



Herzlichen Dank, lieber Herr Frau, wenn wir uns sehen
können; ich will nachsehen (so) in der Zeit noch etwas
dar). Ich hinter soll ich in der Zeit ein "Vetter" (Vetter) sprechen.
Das der Psychiker das bessere Teil erwähnt hat, freut mich sehr, weil
es gut wirkt und Ihnen Scherzchen ergibt.
Sicher die mancher beste Jahre von Ihnen
H.

Bismarck, den 21. 10. 1890

Lieber Herr Frau, ich habe Ihnen schon geschrieben, das ich seit einigen Tagen so
unwohl, das ich die Feder kaum halten kann. Ich bin der Hitze etc. über-
oben dem für Ihren Brief. Es freut mich, Sie fern von hier zu wissen,
und ich wünsche Ihnen gute, erholende Tage.
Ihmoch scheint keine Lust mehr zu haben. Schade.
Daher Sie sich nicht so viel. Ich habe letz Goldig gegen unsere Buren
do. Bald wird man uns sehen.
I.A. Arbeitende. Schien mir Ihr Brief nicht recht fröhlich, da den
berien doch das Aergere nachgeant war (Nordseeentfesselt). Man kann
in dieser Lage nicht vorgerückt gehen sein. Koh u. Wirtig genügt sind
die Leute.
Von der Hitze kann. keine Abhilfe.
Herzlich grüßt Sie Ihr
H.

Grunewald, 2/9 1900

Lieber Herr Kraus, herzlichen Dank für Ihren Zuruf. Das Eine ist in dem Artikel "Kreuz" und soll die Kommissare beleidigt haben. Das Andere der "Kampf m.d.Dr." Und da will man sich, ohne die Spur eines Grundes, redlich Mühe geben, das erwünschte Todesurteil herauszupressen. C'est très sérieux. Und es ist eine Lust, so zu leben!!

Ich hoffe, mit Bukowiczs & Co scherzen Sie nur! Denn ich fürchte, Sie würden nichts "beweisen" können.

Herzlichste Grüße von Ihrem arg bedrängten

H.

Grunewald, 10/10 1900

Herzlich dankbar für Ihre Teilnahme grüßt Sie, lieber Herr Kraus,

Ihr sehr ergebener

H.

Grunewald, 14.11.1900

L.H.K., ich freue mich sehr, Sie zu sehen. Da Sie Donnerstag vormittag keine Zeit haben, möchte ich Ihnen die Reise hierher nicht zumuten und werde ins Kriminalgericht (Moabit) zum Prozeß Sternberg gehen, wo Dr. Heinemann Sie gewiß auch gern begrüßen würde. Vielleicht kommen Sie nach Erledigung Ihrer Angelegenheiten ein bißchen heraus u. schicken Heinemann eine Karte ins Zimmer 55. Dann können wir nach Ihren Dispositionen Weiteres verabreden.

Daß Sie Sonnabend keinen Anschluß bekamen, ist mir unbegreiflich.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr ergebener

Harden

19/11. 1900 (Berlin)

Lieber Herr K., ach, noch viel, viel elender. Ich denke, Donnerstag früh 7.50 auf Nordwestbahnhof (?) zu sein. Stören Sie sich nicht in Ihrer Arbeit oder Ruhe!

Trotz den paar Freunden komme ich unsäglich ungern! Von Prof.A. keinen Brief.

Den schwarzen Mann geschickt vermieden.

Herzliche Grüße von

H.

Grünwald, 24.11.1900

Lieber Herr Kraus, herzlichen Dank für Ihren Brief. Das wird mir in der
Eigenschaft "Kraus" und soll die Kommission beauftragt haben. Das Abfertigen
"Kraus" ist da will ich nicht, ohne die ganz alten Gründe, red-
lich meine geben, das erwünschte "Kraus" herauszubekommen. Ich habe
bedeutend und es ist eine Lust, so zu sein.
Ich hoffe, mit Interesse & De schenken Sie mich den Briefen, die
werden nicht "Kraus" haben.
Herzliche Grüße von Frau und Kindern

Grünwald, 14.11.1900

Herzlich dankbar für Ihre Teilnahme. Bitte Sie, lieber Herr Kraus,
für sein Engagement

Grünwald, 14.11.1900

U.S.F., ich freue mich sehr, die zu sehen. Da die Donnerstag vorletzter
keine Zeit haben, möchte ich Ihnen die Reise nicht nicht zu machen und
werde im "Kraus" (Kraus) "Kraus" Steinberg gehen, so die bei-
nommen die gewiss auch kein "Kraus" wird. Vielleicht können die nach Er-
ledigung Ihrer Angelegenheiten ein "Kraus" heraus u. schicken. Übermann
eine Karte ins "Kraus" 25. Dann können wir nach Ihren Dispositionen weiter-
ins vorarbeiten.
Der Sie dankend keine Anzeichen bekennen ist mit ungetrübter
mit herzlichen Grüßen
Ihr ergebener
Herr

19/11. 1900 (Berlin)

Lieber Herr K., sehr, noch viel, viel ständiger. Ich denke, Donnerstag 19/11
2.50 auf Nordwestbahnhof (V) zu sein. Erster die sich nicht in Ihrer Ar-
beit oder haben
Trotz der paar Freunde kann ich unglaublich ungut. Von Prof. A. keinen
Brief.
Den besprochen kann geschickt werden.
Herzliche Grüße von

Grunewald, 30/11. 1900

Lieber Kraus, Alles programmgemäß verlaufen. Bin seit Tagen so krank, daß nur auf Stunden außer Bett sein kann. Und keine Aussicht auf Besserung. Ziemlich verzweifelt.

Die Marriot schrieb mir einen bösen Brief, schimpft über Sie u. mich u. ist im Grunde doch unerträglich. Ich hätte mich nur um Sie gekümmert, sei nie mit ihr allein gewesen usw. Ein widerwärtiger Eindruck.

Ihnen danke ich noch herzlich für all Ihre liebenswürdige Teilnahme. Ich hoffe, die zwei Tage waren Ihnen nicht unangenehm.

Bitte, schicken Sie mir doch Gelbers Besprechung meines Unfugs. Mateja schrieb, er habe mir die Zeitungen geschickt, ich habe aber nichts bekommen. Noch lieblicher als die N.Fr.Pr. war die Arbeiterztg. Geörgert habe ich mich nur über die freche Lüge, ich hätte nur über Schlenther gesprochen, tückische Bosheiten über ihn vorgebracht usw. Wer nicht da war u. es glaubt, muß eine kuriose Meinung von mir bekommen. Dabei war in den 2 Stunden vielleicht knapp 10 Minuten im Ganzen von P.S. die Rede. Aber Herr O.B. (?) schreibt es, läßt es drucken, es ist wahr u. V.Adler ist ein Ehrenmann. Ach, wie ekelhaft ist das Alles! Und wie sehr wünschte ich Ihnen Frohsinn und Kraft!

In Prag wird die Fackel viel gelesen. Und ich sagte, wie gern ich Sie habe. Bitte grüßen Sie Adler, Altenberg, Loos und sagen Sie allen Dreien, daß ich mich freuen würde, wenn sie mir Beiträge schickten.

Herzlich grüßt Sie Ihr unglaublich elender
H.

Grunewald, den 24 12 1900

Lieber Kraus, herzlich danke ich Ihnen für das liebenswürdige Weihnachtstelegramm, das ~~abends~~ eben kam, als ich Ihnen einen Gruß senden wollte. Wie mag es Ihnen gehen? Ist die Depression gewichen? Ich glaube es, denn Ihr "Goethe" ist frisch und allerliebste. Von Herzen wünsche ich, das neue Jahr möge Ihnen Befreiung von Sorgen und frohe Arbeitskraft bringen. Sie sind jung, haben in ganz kurzer Zeit Außerordentliches erreicht ... und werden nicht eingesperrt.

Besten Dank auch für den "Franzl", der wohl von Ihnen kam. Ich sende ihn nächstens zurück.

Es würde mich, uns sehr freuen, wenn Sie vor meiner Abschiebung nochmal herkämen.

Herzlichen Händedruck und: Prosit Neujahr!

Ihr alter
H.

Grüßen Sie Peter den Größeren.

27/12 1900 (Berlin)

153

Lieber Kraus, herzlichen Dank für das Bild und den Brief. Ist wirklich wieder einer verloren oder sollten Sie ihn nicht abgeschickt haben? Ich bekomme doch täglich so viele Briefe. Schade, daß Sie nicht die Feiertage hier verleben konnten.

Anbei das gewünschte Bild. Bald wirds wieder so weit sein. Immerhin haben Sies besser. Wundervoll war der Weihnachtartikel der N.Fr.Pr. Auch Wittmann u. die Extrabeigelegten. Gelber war bei mir u. nahm Grüße an Sie mit.

Hofmannsthal: finde ich ungewöhnlich nett u. vornehm. Wenn Das Bahr wüßte! So was gibts hier nicht.

Bleiben Sie, werden Sie munter u. trinken Sie zu Sylvester auf das Wohl de vos amis, vos ennemis.

Viel Kopfweh... Ich hoffe, Sie denken ernstlich an administrative Ordnung Ihrer Sache, damit Sie nicht einem Anderen mehr den Löwenteil lassen.

Wir grüßen Sie herzlich u. senden gute Neujahrswünsche.

Immer Ihr H.

9/1 1901 (Berlin)

Lieber Kraus, Brief und Karte richtig erhalten. Besten Dank, besonders auch für Steinbach, der hoffentlich kein Lammasch ist. Entzückend die Prochazka-Berichte der Arbeiterztg. heute. Sieg! Ähnliches habe ich doch noch nicht gelesen. Mir scheint es übrigens Riesenerfolg, daß Lueger von 5 reinen Arbeitermandaten (nicht ganz rein, aber doch fast) noch immer 3 behauptet hat u. alles Andere alberner Schwindel.

Schreiben Sie mir bitte, gelegentlich, wie sich H.v.H. benahm.

Et le procès? Mir naht schon die Stunde ...

Gequält? Sie Aermster! Ueberlassen Sie das Ihrem

herzlich grüßenden

Ich freue mich auf die Wiener Wahl-Fackel.

H.

Kolossaler, unerhörter Verlust von 6 (?) Mandaten wird von der Soz. einfach eskamotiert.

Grunewald, den 24 1 1901

Lieber Kraus, herzlichen Dank für Ihre Teilnahme an dem großen Unglück, das mich getroffen hat. Wenn ichs geistig intakt nicht überstehe, dann sagen Sie in ein paar Worten, wie Sie mich kannten. Amen.

Tun Sie für Ihren Prozeß, was Sie irgend können. Ich bekam plötzlich einen höchst freundschaftlichen Brief von Bahr.

Lammasch hat auf meine zweite Anfrage gestern sehr kühl ablehnend geantwortet, als hätte er nie einen Beitrag in Aussicht gestellt. Aus Oesterreich ist nichts zu bekommen. Sogar Herr Adler hats nicht für nötig gehalten, den Artikel, den er angekündigt hatte, zu schicken; und jetzt ists zu spät. Vielleicht haben Sie bei Steinbach Glück. Das würde mich sehr freuen. Bleiben Sie tapfer, geduldig, vorsichtig, stark!

Herzlich immer Ihr H.

(Poststempel: Grunewald, 11.2.01)

Montag - in aller Hast!

Lieber Kraus, von "übel nehmen" kann nicht die Rede sein. Ich hülfe Ihnen gern. Aber 1. kommt es auf die Grundstückssache an; 2. kann Bahr sich darauf berufen, daß wir eben freundschaftliche Briefe gewechselt haben (vielleicht war das, wie mir jetzt einfällt, sein Zweck); 3. "machen" Bahrs Stücke tatsächlich was, u. nicht nur in Wien (30 Aufführungen); 4. ists ein allgemeiner Brauch (Lamaitre, Bruneau u.a. in Paris, Herzl etc bei Ihnen, Zabel, Stratz, Jakobsohn, Schlaikjer u.sw. in Berlin); 5. glaube ich nicht an die "Wirksamkeit eines Gutachtens" auf Geschworene. Meine Ansicht steht in "Apostata" und in "Journalistenstücke" (Zkft.v.9.Sept.1893), auch wohl in Bel zu Babel (erstes Heft der Zkft.) Nach m. Ansicht soll ein Mann, der je in die Möglichkeit kommen kann, mit e. Theaterdirektor geschäftliche Beziehungen zu haben, nicht über das Geschäft dieses Direktors öffentliche Urteile fällen, die den Gang dieses Geschäftes beeinflussen. Mindestens soll er das Urteilen lassen, sobald solche Beziehungen eintreten. Das ist im Wesentlichen aber e. Frage des Taktes; der Nachweis, daß solche Beziehungen auf die Art des Urteilens reflektieren, wird kaum zu erbringen sein. Und Sie Aermster haben direkte Bestechung behauptet. Sollten mir (wie im Fall Gelber-Bonn) vom "ersuchten Richter" direkte Fragen vorgelegt werden, so werde ich unverhohlen antworten. Das Allgemeine, was ich nach Pflicht sagen müßte, würde Ihnen nicht nützen. Wirksam kann sein: Vergleich mit Schützens (evtl. anderen tadelnden) Kritiken, wobei aber zu bedenken ist, daß der Direktor sagen kann: Ja, so mache ichs: Schütz, für mich der Wichtigste, wird abgesetzt, weil er kein Geld bringt, Bahr bleibt, weil er Einnahmen macht. Der Anwalt muß in ganz großem Stil die Wiener Theaterentwicklung durch dieses Unwesen schildern, die schlechten Operetten, weil Komponisten gezwungen werden, Journalistenlibretti zu nehmen, u.sw. u.sw.

Auch: "Würden Sie, m. Herren Volksrichter, in Ihrer hohen Gewissenhaftigkeit über die Existenz eines Menschen richten, von dem Sie materiell abhängig sind? Das Gesetz gibt Jedem das Recht, so befangene Richter abzulehnen. Das aber tun die Journalisten, denen ein Direktor Tausende einbringen, Tausende versagen kann, täglich. Wie groß z.B. die Versuchung, wenn ein Kritikerstück im Repertoire steht, ein anderes, näheres unfreundlich zu behandeln, damit es dem ersten nicht den Raum nehme! Wann, m. Herren, gab es je in den Fällen frechster Korruption stringente Beweise? Panama, Wiener Beispiele. Wahrscheinlichkeitbeweise müssen genügen. Und welche Interessen vertrete ich hier? Doch wahrlich nicht meine eigenen, da ich keine Stücke schreibe". U.sw.

Bahrs Verhalten zu Brahm u. Schlenther (Zeuge??), die nichts von ihm gaben. Gegensatz zu Bukowics. Vielleicht weiß Müller-Guttenbr. was.

Haben Sie nicht zu fürchten, daß Buk. behaupten wird, Ihre "Animosität" stamme aus persönlichen Gründen, weil er ein Mitglied nicht genug beschäftigt oder dgl.?

Blatt 2 (11.2.01)

Grundstück u. Haus: welchen Wert etwa? Woher plötzlich das Geld? Aber da wird nicht viel zu machen sein.

Ein Schriftsteller, der stets für Freiheit d. Rede eintritt, kann doch nur klagen, um unwahre Tatsachen aufzuhellen, nicht, um Rachestrafe zu erzielen.

Könnten Sie nicht vorher Artikel im Vaterland oder christl.-soz. Blatt durchsetzen, der auf die Geschworenen sicher wirken würde?

Bahrs *Wandlungen*: Speidel, Kainz etc. Früher Alles schlecht, jetzt, wo er im Fett sitzt u. mitessen möchte, Alles gut.

Ist Girardi nicht zu verwerten? Solche Zeugen (Müller-G., Pattai u. Aehnliche) würden auf christl.-soz. Geschworene, die Sie hoffentlich haben, wirken.

Den Franzl schickte ich vor 10 - 14 Tagen. Besten Dank. Könnte ein Ihnen Bekannter (Altenberg, Adler?) rasch eine Umfrage machen über die Inkompatibilität, so wäre es ja ganz gut. (W. Jordan, Spielhagen, Hofmannsthal, Bleibtreu, Mauthner, Saar, Harts u. sw.)

Dräger ist von der Tägl. Rundschau abgegangen, als er Stücke schrieb. Stratz wurde von der Kreuzztg. abgeschafft, als er Stücke schrieb u. das Theater, das sie aufführte, zu besprechen hatte.

Ob Poetzl nicht unter dem Eid Manches sagen müßte? Z.B. wie die von Ihnen behaupteten Lobeshymnen über das hiesige Gastspiel Buk. 's., das nur ein bescheidener Erfolg war, ins Blatt kamen?

Mir fällt nichts weiter ein, lieber Karl. Haben Sie noch Fragen u. Wünsche: bitte; ich antworte sofort, obwohl ich schon zur Reise rüste u. in traurigster Stimmung bin.

Die Sache muß aufs Sorgfältigste in jedem Detail vorbereitet werden! Gibt es keinen verärgerten Direktor, an den Zumutungen von Kritikern herangetreten sind?

Aehnliche Aeusserungen der christl.-soz. Presse, die zu verlesen wären? Schlägt Ihr Beweis ganz fehl, so geben Sie eine honorige Erklärung ab, daß Sie getäuscht wurden u. in diesem Punkt nicht aufrechterhalten können (Haus etc). Alles Uebrige aber sei Sache der Ansicht, des persönlichen Gefühls u. Sie könnten nicht annehmen, daß Schriftsteller, die für solche Dinge als Waffe die Feder u. als Richter ihre Mitbürger haben, deshalb Strafantrag.

Leumundszeugen (Lammach, Klein, Mateja etc.) die Ihre absolute Integrität bekunden, wären nötig, da man Sie natürlich in den Kot zerren wird. Schonen Sie Niemand!!

Weidmannsheil !

Wir grüßen Sie herzlich

Ihr

H.

7/11 24/1070 156
Grunewald-Berlin, den 14.2.1901

Sehr geehrter Herr Rechtsanwalt,

Jede Parteinahme in dem Streit der Herren Bahr und Kraus müßte ich ablehnen. Ich kenne das dafür wichtige Material nur unvollkommen und bin den Ereignissen zu fern, um urteilen zu können. Auch halte ich mich für verpflichtet, Ihnen zu sagen, daß ich seit Jahren zu Bahr in freundschaftlichen Beziehungen stehe und keinen Grund habe, ihn einer unehrenhaften Berufsauffassung zu beschuldigen. Ich kenne ihn nur als einen lebenswürdigen Menschen und höchst ungewöhnlich begabten Schriftsteller, der freilich seine Schrullen hat, der aber, zur Zeit unseres Verkehrs, gegen Zeichen der Korruption und des Cliquenwesens nicht minder heftig zu Feld zog als Ihr Herr Klient. Die wiener Tätigkeit Bahrs habe ich nicht verfolgt, auch, da ich von wiener Blättern nur die N.Fr.Pr. regelmäßig lese, wohl nie eine Theaterkritik von ihm (in wiener Blättern) gelesen.

Sie wünschen eine allgemeine, prinzipielle Aeußerung von mir, wie von anderen Schriftstellern, die Sie für bekanntere halten; und der mich nicht zu entziehen, gebietet mir die Pflicht. Doch bemerke ich im Voraus, daß der Aussprache meiner Ueberzeugung jegliche Spitze gegen Bahr fehlt und fehlen soll. In jedem Einzelfall handelt es sich um eine rein persönliche Frage, die der Einzelne so beantworten soll, wie Gewissen und Taktgefühl es ihm vorschreiben. Meine prinzipielle Auffassung möchte ich so formulieren:

Ein Mann, dem sich je die Möglichkeit bieten kann, zu einem Theaterdirektor in geschäftliche Beziehungen zu treten, soll über das Geschäft dieses Direktors nicht öffentliche Urteile fällen, die den Gang dieses Geschäftes beeinflussen können; mindestens soll er das öffentliche Urteilen aufgeben, sobald solche Beziehungen entstehen. Wie nach unserem Gesetz ein Richter abgelehnt werden kann, gegen dessen Unparteilichkeit Mißtrauen besteht - das durch irgend welche Tatsachen nicht begründet zu werden braucht -, so gilt mir auch - im Allgemeinen - der Kunstrichter als befangen, als abzulehnen, dessen Unparteilichkeit nicht absolut unverdächtig ist. Der gelehrte oder Laienrichter wird freiwillig von der Entscheidung einer Sache zurücktreten, an deren Ausgang er materiell mitbeteiligt ist, selbst dann, wenn er sich stark genug fühlt, bei der Erwägung des Richterspruches seinem persönlichen Interesse Schweigen zu gebieten. So sollte auch in künstlerischen und literarischen Dingen der Richter handeln, der da Kritiker heißt. Er sollte von den zu Richtenden weder Freibillets annehmen noch von ihrer Gunst oder Ungunst die Antwort auf die Frage abhängig machen, ob sie dramatische Arbeiten von ihm annehmen oder ablehnen, kurze oder lange Zeit auf dem Repertoire ihrer Bühne halten wollen. Ich finde es ~~eben~~ sehr betrübend, daß Journalisten, denen ein Theaterdirektor Tausende einbringen, Tausende versagen kann, öffentlich über einen solchen Direktor zu Gericht sitzen. Der als Dramatiker dem Direktor geschäftlich verbündete Kritiker

Herrn Direktor Herrn...

...jede Fortschritt in der Welt der Herren Mann und Frau...
...leben. Ich kann das nicht...
...Freiheiten zu Form, um...
...künstler, innen zu sagen, das ich...
...oben Beziehungen...
...Fortentwicklung zu...
...den Menschen und...
...eine...
...der...
...für Herr...
...da ich von...
...Theaterkritik von ihm...

Sie wünschen eine...
...anderen Schriftstellers, die...
...zu...
...der...
...lehren soll. In...
...frage, die...
...es ihm...
...ent:

Ein Mann, der sich...
...Direktor in...
...dieser...
...künstler...
...ausgehen, sobald...
...Nichter...
...stets...
...- so gibt...
...abnehmen, dessen...
...gelehrte...
...aufgehoben, an...
...wenn er sich...
...dem...
...literarischen...
...hätte. Er...
...liter...
...dramatische...
...auf dem...
...erfordert, das...
...Tatsache...
...leben. Der...
...künstler...

steht dem Konsorten zu nah, ist an dessen Interesse zu eng gekettet, als daß er dem Publikum ganz unparteilich scheinen könnte. Wenn ein Kritikerstück auf dem Repertoire steht, ist für den Kritiker die Gefahr groß, ein anderes, neueres unfreundlich zu behandeln, weil es seinem eigenen leicht den Raum nehmen könnte; auch kann er leicht Schauspieler, die seine Gestalten verkörpert haben, anderen, nicht minder tüchtigen vorziehen. U.s.w. Solche Verschiebungen des Urteils brauchen dem Urteilenden nicht einmal stets zum Bewußtsein zu kommen; sie sind, wie der Psychologe weiß, auch gegen seinen Willen möglich.

Das Alles habe ich öffentlich oft gesagt und kann es hier privatim nur kurz andeuten.

Die wiener Verhältnisse kenne ich wenig. In Berlin aber ist es notorisch, daß hier Theaterdirektoren Stücke aufführen und die Uebersetzung von Stücken vergeben, nur, um sich den Autor oder Uebersetzer ^{als Kritiker} günstig zu stimmen. Hier haben Eingeweihte einander lächelnd die Lobeshymnen gezeigt, mit denen Kritiker die Annahme ihrer Stücke oder einträglichen Uebersetzungen quittierten. Hier kennt man auch Kartelle Stücke schreibender Kritiker, in denen die Losung gilt: Diesmal lobe ich dein Stück und bei der nächsten Aufführung eines Stückes von mir erwarte ich von deiner Kritikerfeder den selben Dienst. Hier haben Theaterdirektoren Kritikerstücke, die sie schon angenommen hatten, nachträglich abgelehnt, oder im Kasten liegen lassen, weil die Verfasser sie inzwischen durch tadelnde Kritiken geärgert hatten, haben Direktoren über die Zumutungen geklagt, die ihnen die Tantiëngier Stücke schreibender und übersetzender Kritiker mache. Das Alles beklage ich im Interesse der literarischen Reinlichkeit und des Berufsansehens.

Zu bedenken ist noch, daß der Direktor auch nach der Annahme noch viel für ein Stück tun kann. Er kann es in der guten Saison der "vollen Häuser" oder in den Tagen der Teilnahmlosigkeit aufführen, es mit ersten oder mittelmäßigen Kräften besetzen, es geräuschvoll oder leise ankündigen, es durch fortdauernde Reklamenotizen fördern und, wenn er will, über ein paar schlechte Einnahmen hinweg so lange im Spielplan halten, daß endlich das Publikum sagt: das wird ja so oft gegeben, dahin müssen wir auch gehen! Welche Fülle von Klippen für den Autor, der unterdessen fortfährt, das Theater zu kritisieren, und leicht in die Lage kommen kann, die empfindliche Psyche des Theatergeschäftsmannes zu kränken, der sich dann gern an dem Tadler durch schlechte Behandlung seines Stückes rächt!

Deshalb bekenne ich den ^{Blaubers} Grundsatz: Niemand soll öffentlich als Richter eines Unternehmens auftreten, von dem ihm in irgend welcher Form Einnahmen zufließen, an dessen Gedeihen oder Verfall er überhaupt persönlich beteiligt ist.

Da haben Sie meine Ansicht. In ausgezeichnete Hochachtung
ergebenst
Harden

